

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einpaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 130.

Verlags-Druckerei No. 2963.

Donnerstag, den 17. März.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Unsere Kolonien.

Der Aufstand der Hereros wird niedergeschlagen werden, weil er niedergeschlagen werden muß. Es gibt keine Wahl, da der Gedanke, Deutsch-Südwestafrika aufzugeben, wohl theoretisch erwogen werden kann, praktisch aber aus dem Spiel bleiben muß. Die Millionärerechnung, die mit diesem Kolonialkriege einzulösen ist, läßt sich erst teilweise übersehen, aber sie ist schon jetzt gerade groß genug, um die Frage, welchen Vorteil wir von Deutsch-Südwestafrika haben, doppelt dringlich zu machen. Immerhin, wenn der Vorteil bisher nicht erkennbar war, so mag er sich vielleicht in der Zukunft einstellen. Aber damit er sich einstellen wird, es eines Systemwechsels bedürfen, von dem wir bisher nicht erkennen können, daß er sich ernstlich vorbereitet. Indessen soll man gerecht sein und zugeben, daß auch ein Systemwechsel noch nichts nützen würde, wenn nicht das Wichtigste hinzutrate, nämlich ein wirklicher und wirksamer Drang von tüchtigen, zur Kolonisation befähigten Volksschichten in größerem Umfang. Deutsch-Südwestafrika ist die einzige unserer Kolonien, deren klimatische Verhältnisse die Ansiedelung von Deutschen gestatten. Nun fehlt es aber in unserer Bevölkerung an der Schicht, die das Bedürfnis empfindet, sich zur Betreibung von Ackerbau oder Viehzucht in der weiten Fremde anzusiedeln. Man braucht das nicht erst eingehend nachzuweisen, da die Zeugnisse dafür auf der Hand liegen. Wir haben seit Jahren nur eine verhältnismäßig geringe Auswanderung aus Deutschland, und das will sagen, daß unser Land insofern ist, alle verfügbaren Arbeitskräfte auch wirklich zu beschäftigen, vor allem in der Industrie. Ja, die einheimische Bevölkerung genügt nicht einmal den Zwecken unserer rapid gewachsenen Großindustrie, so daß der Zustrom polnischer und italienischer Arbeitskräfte immer noch anhält. Wohl verliert das platte Land namentlich im Osten an seinem Menschenmaterial fortwährend, indessen geschieht das nicht, weil hier etwa Arbeitskräfte überflüssig werden, sondern eben weil die Großstädte und die Industrie mit ihrem überaus großen Bedürfnis nach arbeitenden Händen wie eine Saugpumpe auf die ländlichen Gebiete wirken. Darum würde es nicht einmal sonderlich nützen, wenn eine erweiterte Möglichkeit zur Ansiedelung von Deutschen in Südwestafrika geschaffen würde. Ein Strom von Auswanderern ergöffe sich doch nicht dorthin, höchstens wären es dünne Minusale, und es wäre überdies noch fraglich, ob ein größerer Abfluß gewünscht werden könnte, da wir, wie gesagt, unsere Arbeitskräfte sehr wohl innerhalb unserer europäischen Grenzen beschäftigen können.

Aus Eifersucht.

Kriminal-Roman von Arthur Zapp.

(14. Fortsetzung.)

Sie blickte mit strahlenden, verklärten Augen zu ihrem Sohn hinauf, der mit düsterem Gesicht vor ihr stand, noch ebenso darniedergedrückt, noch ebenso kummervoll wie früher.

„Wie glücklich ich bin!“ fuhr sie in ihrem Jubeln fort. „Wie glücklich, daß deine Hände rein sind, daß du schuldlos an Schultens Tode bist!“

Er schüttelte den Kopf und senkte den Blick vor ihr. „Ich bin nicht schuldlos“, sagte er in leisem, dumpfem Ton.

„Wie?“ Sie richtete ihren Oberkörper empor und sah ihn erstaunt, fragend an. „Du bist nicht schuldlos? Aber du sagtest doch selbst, daß —“

„Daß ich nicht meine Hand gegen ihn erhoben habe — ja! Aber ich bin nicht schuldlos an seinem Tode.“

„Aber —“ sie erhob die ineinander verschlungenen Hände zu ihm empor, und in ihren Blicken malten sich wieder Schrecken und Verwirrung — „du hast ihn nicht getötet, und du bist doch nicht schuldlos? Mein Gott, Richard, ich verstehe dich nicht.“

„Ich habe ihn nicht getötet, Mutter. Er hat selbst Hand an sich gelegt, und ich habe ihn dazu gezwungen.“

Die alte Dame starrte erschrocken, verständnislos mit wirren Blicken zu ihrem Sohn hinüber, der mit geblutetem Haupt, mit dem unerkennbaren Mienen des schuldüberwundenen Verbrechens vor ihr stand.

„Wie kommst du ihn denn zwingen?“ stammelte sie. „Doch begreife ich nicht, willst du mir nicht erklären, Richard —?“

Seine Brust hob und senkte sich stürmisch; seine Hände krampfhaft ineinander und öffneten sich, in seinen Wenen mahlte ein schwerer, innerer Kampf. Endlich schen er sich zu einem Entschluß durchgerungen zu haben.

„Nein, Mutter“, erwiderte er, „ich kann, ich will es dir nicht erklären.“

Der große Unterschied zwischen den deutschen Kolonien und denen der anderen europäischen Staaten ist der, daß wir für die einzige Kolonie, in der eine Ackerbaubevölkerung Platz fände, keine Menschen herzugeben vermögen, während die anderen deutschen Kolonien für die Ausbeutung durch Plantagenbau und Kolonialhandel nur dürftige Bedingungen darbieten. England hat einen starken Abstrom von Volksgenossen, die sich landwirtschaftlich zu betätigen begehren, und diese finden britische Kolonien vor, wo sie ungefähr unter denselben Bedingungen wie in der Heimat existieren können. Ferner hat England Kolonien, die mit ihrer tropischen Uppigkeit, ihrer zivilisierten Bevölkerung, ihren großen Handelsplätzen, ihrer alten Kultur die reichste Gelegenheit zum Betriebe von Großhandel und Plantagenbau gewähren. In derselben Lage sind die Niederländer. Das französische Kolonialsystem dagegen gleicht in manchen Punkten dem deutschen, hat aber vor diesem doch verschiedenes Wichtige voraus, vor allem dies, daß Alger und Tunis gleichsam vor den Toren der Republik liegen, und daß Tonkin sehr viel ertragreicher ist als alle unsere Kolonien zusammen genommen. So bleibt es dabei, daß die deutschen Kolonien immer noch nichts weiter als ein dekoratives Element unserer Gesamtpolitik sind. Mit Kolonien, wie die von Kamerun und Togo, die jedenfalls unseren besten Besitzstand ausmachen, kann England zu Tugenden aufwarten, ohne daß man dort viel Lebens davon macht. Ganz Ostafrika mag nicht soviel wert sein wie das kleine Zanzibar, und daß wir Samoa und die Karolinen haben, auch ein Stück von Guinea, Neupommern usw., das kommt leider immer noch nur dadurch zum praktischen Ausdruck, daß beträchtliche Zuschüsse gemacht werden müssen, denen nicht einmal ein adäquater Gewinn gegenübersteht.

Diese Dinge sind ja nicht neu, aber da sie es eben nicht sind, so gewöhnt man sich allmählich an die Mangel unserer kolonialpolitischen Erfolge und zählt alljährlich Millionen über Millionen heraus, indem man sich mit dem schwachen Troste begnügt, daß wir es dazu haben. Barm und wie es mit alledem anders werden kann, wissen am Ende auch die nicht, die die weisesten Ratschläge billig im Ausverkauf zur Verfügung halten. Nur dies wissen wir alle, daß die gewaltige Ausdehnung der deutschen Wirtschaftsinteressen in den fremden Kontinenten unabhängig von unserem Kolonialbesitz ist, ihn höchstens an der Peripherie berührt, ihn sogar gefühllos weidet. Das ist nicht schön, es ist sogar sehr bedauerlich, aber es muß wohl seine triftigen Gründe haben, weil es sonst eben nicht so wäre, wie es ist. Wir glauben nicht einmal, daß Effortismus und Militarismus die Hauptschuld tragen, sondern die Schuld liegt wohl namentlich daran, daß wir überall zu spät gekommen sind und uns mit dem Abhub dessen begnügen müssen, was die früheren Kolonialvölker verschmätzt haben.

Er kehrte sich von ihr ab und begann, stumm vor sich hinblickend, in dem halbdunklen Raum hin- und herzugehen, der nur schwach von der Kerze, die Frau Thorn mit heraufgebracht hatte, erhellt wurde.

Frau Thorn streckte die Hände mit flehender Gebärde nach dem Schweigenden aus.

„Richard, ich bitte dich, ich muß doch nicht in dieser entsetzlichen Ungewißheit, in diesen furchtbaren Zweifeln, vertraue dich doch deiner Mutter an!“ Er vernahm abermals mit einer energischen Gebärde.

„Was ich getan habe“, sagte er, „ist ein Verbrechen, das vom Gesetz schwer bestraft wird. Ich will deine Seele nicht damit belasten, ich will dich nicht zur Mitwisserin eines Verbrechens machen. Soll ich dich in den Konflikt stellen zwischen deiner Mutterliebe und der Pflicht eines jeden rechtschaffenen Menschen, ein Verbrechen zur Anzeige zu bringen?“

Er trat wieder zu sie heran und erfaßte ihre Hände und zog sie sanft empor.

„Komm, Mutter, geh' zur Ruhe! Du bist schwach und angegriffen. Du brauchst deine Kräfte. Mir kannst du nicht helfen. Mir kann niemand helfen. Ich muß sehen, wie ich mit mir selber fertig werde.“

IX.

Am Vormittag desselben Tages erlebte der Polizeikommissar, der die ersten Untersuchungen und Verhöre in Sachen Schulten geleitet hatte, eine Überraschung. Eine junge Dame betrat sein Bureau und erklärte, daß sie infolge eines Aufruhrs komme, den die Polizei vor einiger Zeit in den Zeitungen erlassen habe.

Der Kommissar musterte mit Interesse das etwa zweiundzwanzigjährige junge Mädchen, das mehr kokett und auffallend als geschmackvoll gekleidet war.

Im ganzen war sie eine hübsche Erscheinung. Besonders ihre dunklen blühenden Augen, die lebhaft mit einem Gemisch von Neugier und Scheu in dem Bureau umherblickten, waren geeignet, auf ein empfängliches Männerherz anziehend zu wirken.

„Weinen Sie den Aufruhr in Sachen Schulten?“ fragte

Politische Übersicht.

Juristische Fragen.

Bei der Fülle von juristischen Erörterungen, die in der letzten Zeit im Reichstage, im preussischen Abgeordnetenhaus und in den deutschen Einzelstaaten stattgefunden haben, konnte es leicht genug geschehen, daß wichtige Äußerungen nicht die ihnen zukommende Beachtung auf sich zogen. Es verlohnt sich deshalb, nachträglich eine Rundgebung des bayerischen Justizministers v. Miltner hervorzuholen, in der sich der Redner als entschiedener Freund der Berufung in Strafsachen bezeichnete. Herr v. Miltner betonte, er sei für die Reform „nicht deswegen, weil ihn etwa theoretische Erwägungen dazu geführt hätten, sondern weil er in seiner früheren Stellung als Mitglied des Reichsgerichts sehr oft Gelegenheit gehabt habe, Strafsachen zu sehen, bei denen man den Eindruck haben mußte, es wäre sehr viel besser gewesen, wenn die tatsächliche Seite noch ein zweites Mal geprüft worden wäre.“ Die „Deutsche Juristenzeitung“, die das Besondere des bayerischen Justizministers zur Berufung in Strafsachen mit Recht stark hervorhebt, hält mit ihrer Genugtuung über seine Äußerungen nicht zurück. Das Blatt findet, daß die Freunde der Berufung in Herrn von Miltner jedenfalls eine starke Stütze erhalten haben. Wir möchten bei dieser Gelegenheit anführen, was die „Deutsche Juristenzeitung“ über die Aufnahme des Gesetzesentwurfs, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Unterjuchungshaft, durch den Reichstag zu sagen hat. Die Aufnahme sei keine allzu günstige, es scheine beinahe, als solle die Vorlage zu Fall kommen. Das genannte Blatt findet, daß der Reichstag das Bessere nicht den Feind des Guten sein lassen sollte; er möge bedenken, daß es immer besser sei, etwas zu erreichen als gar nichts. Das Scheitern des Entwurfs würde die ganze Frage nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande für längere Zeit aus der Gesetzgebungspolitik verschwinden machen. Die Vorlage bringe entschieden einen Fortschritt auf dem Gebiete unserer sozialen Gesetzgebung. Ob sich hiernach die Hoffnung, daß das Gesetz doch noch zustande kommt, erfüllen wird, steht jedoch dahin. Schon die Geschäftslage des Reichstags macht eine Verabschiedung des Entwurfs nicht gerade wahrscheinlich.

Wahlkollisionen.

Die meisten Richtigkeitsklärungen von Reichstagsmandaten erfolgen auf Grund des Tatbestandes, daß Wahlaufrufe von amtlichen Personen mit Angabe ihrer Amtsstellung mit unterzeichnet worden sind. Auch im Falle des elsässischen Demokraten Blumenthal handelt es sich um einen solchen Vorgang. Ein elsässischer Bürgermeister hatte seinen Namen unter einen Aufruf für Herrn Blumenthal gesetzt, außerdem aber haben dies mehrere

der Kommissar, die ihm Gegenüberstehende mit Interesse betrachtend. „Kawohl.“

„Sind Sie das Fräulein, mit dem Herr Schulten kurz von seinem rätselhaften Tode sich ein Rendezvous gegeben hat?“ Sie nickte mit gespielter Verschämtheit.

„Ja, warum kommen Sie denn so spät?“ fragte der Beamte weiter. „Seit unserer Bekanntmachung in der Zeitung sind über zwei Wochen vergangen.“

Das Fräulein lächelte; in ihre sichtbar gepuderten Wangen zeichneten sich ein Paar reizende Grübchen.

„Mein Gott, man hat doch nicht gern mit der Polizei zu tun.“

Auch der Kommissar zeigte ein lächelndes Gesicht, während er im geheimen jede Miene, jede Bewegung seiner Besucherin scharf beobachtete.

„Ich verstehe.“ Er deutete einladend auf einen Stuhl, der vor seinem Schreibtisch stand. „Was bewog Sie, Ihre Scheu zu unterdrücken und nun doch noch den Gang zur Polizei zu wagen?“

Er sagte es in leichtem, halb scherzendem Konversationston.

Das Fräulein setzte sich und schlug bequeme ein Bein über das andere, vielleicht mit berechnender Koketterie, nur um die Spitzen ihrer neuen zierlichen, eleganten Chozeau-Stiefelchen zu zeigen. Sie schien ihre anfängliche Befangenheit fast ganz überwunden zu haben und erwiderte nonchalant, eine großzügige Bewegung mit ihrer Schulter machend: „Na, ich dachte: besser ist besser!“

„Sie sagten sich wahrscheinlich, man könnte Sie doch am Ende als die geachtete Persönlichkeit rekonoszieren, und dann würde Ihr Schweigen Sie in ein bedenkliches Licht stellen.“

Das junge Mädchen schüttelte den Kopf und entgegnete fest, mit vergnügt blühenden Augen: „Nein! Bedenklich? Wieso denn? Gar nicht! Überhaupt, wie hätten Sie's denn rausbringen sollen? Zum Rendezvous ladet man sich doch keinen dritten ein. Und er — ein unwillkürlicher Schauer durchlief die zierliche Gestalt — „er ist doch nun stumm.“

(Fortsetzung folgt.)

Werkmeister in dortigen Fabriken getan, und die Wahlprüfungscommission des Reichstags war zur Ungültigkeitserklärung nicht nur wegen der Unterzeichnung durch den Bürgermeister, sondern auch wegen der mit Verfügung der Berufsstellung erfolgten Unterschrift der Berufsführer gelangt. Insofern also hat man es zwar mit einem Novum in der Praxis des Reichstags zu tun, aber grundsätzlich handelt es sich sowohl bei den Amtspersonen wie bei den Privatpersonen in autoritativer Stellung um das nämliche Prinzip. Berücksichtigt man nun, daß die Behörden, wie auch die Großindustriellen, wie überhaupt die einflussreichen Arbeitgeber aus jahrelangen Erfahrungen wirklich hinlänglich genau wissen müßten, daß der Reichstag in diesen Dingen eine feste, von der überwiegenden Mehrheit unerrückbar angewendete Praxis befolgt, so sollte man meinen, daß wenigstens diese Gründe zur Kassation von Mandaten endlich einmal völlig ausgeschieden werden könnten. Es bedürfte dazu nur einer Anweisung der Regierungsbehörden an die ihnen unterstellten Amtspersonen, um eine Widmung des Reichstags zu verhindern, die ihren Erhebungen ja niemals nicht, die nur dazu führt, daß sich die Kosten und die Mühen von Neuwahlen wiederholen müssen. Würde jedesmal vor allgemeinen Reichstagswahlen solche Anweisung veröffentlicht werden, so könnte dem Reichstage eine Pflicht erspart werden, zu der ihn jetzt doch eigentlich nur die Gleichgültigkeit oder gar die hochmütige Überhebung von Beamten zwingt. Privatpersonen aber in leitenden Stellungen würden sich im Falle solcher Anweisungen wohl eher Hüten, ihrerseits eine Verletzung der Grenzen zu begehen, die die Reichstagsmehrheit für nötig hält, um Wahlbeeinflussungen zu verhüten oder, wenn sie stattgefunden haben, durch Nichtigkeitsklärung des betreffenden Mandats zu ahnden.

Som Stahlwerkverbände

Der neue Stahlwerkverband zieht die Aufmerksamkeit auch des politischen Beobachters dadurch auf sich, daß er, abweichend von den sonstigen Syndikaten, nicht nur eine Regulierung der Preise im Inlande bezweckt, sondern auch feste Preisnormen für die Ausfuhr durchzuführen will. Während die bisherigen Syndikate auf dem Auslandsmarkt die regellose Konkurrenz, die ihnen im Inlande unterlag blieb, ruhig fortsetzen konnten, während sie sich in Preisunterbietungen bis zum äußersten ergingen, soll denn also in Zukunft die wichtigste deutsche Ausfuhrware, Eisen und Stahl, nicht mehr verschleudert werden können. Was das bedeutet, mag man sich daran klar machen, daß es früher geschehen konnte, daß das Ausland das unmäßig billig aus Deutschland bezogene Eisen mit Gewinn wieder nach Deutschland abzuführen vermochte. Dies war gewiß ein unmoralischer Zustand. Nun ist ja nicht gesagt, daß der Stahlwerkverband mit seinen Bemühungen, die Ausfuhr zu syndizieren, sicheren Erfolg haben werde, aber schon der Versuch verdient Beachtung, und man wird aus dem ganz Neuen, das da angestrebt wird, auf alle Fälle lernen können, mag das Bemühen nun gelingen oder nicht.

Der russisch-japanische Krieg.

Port Arthur.

hd. London, 16. März. Aus Peking wird gemeldet, daß die letzte Beschießung von Port Arthur nur wenig Schaden angerichtet hat. Die Russen waren erstaunt, eigene Geschosse unter sich krepieren zu sehen. Es waren meist russische Granaten, die aus dem gekaperten Transportdampfer „Mandschuria“ stammten. Die Konsuln in Nutschwang protestierten bei dem Statthalter Alexejew gegen die Besignahme neutralen Eigentums. Am vorigen Sonntag waren nämlich die Gebäude und Waren der amerikanischen Handelsgesellschaft requiriert worden. (W. L.)

hd. London, 17. März. Wie aus Schanghai gemeldet wird, kamen dort die drei Handelschiffe an, die von den Russen in Port Arthur festgehalten worden waren, später aber abreisen durften. Sie berichteten, die Russen waren bei ihrer Abreise im vollen Besitz von Port Arthur. Proviant und Munition war reichlich vorhanden und es habe keinerlei Absicht vorgelegen, den Platz zu räumen. (L. A.)

Geld- und Munitions-Verwendung?

hd. London, 16. März. Der Marine-Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ kritisiert in scharfster Weise die Haltung des japanischen Admirals Togo. Mit seiner Beschießung von Port Arthur habe er nichts anderes als Geld- und Munitions-Verwendung getrieben.

Die Russen in Nordkorea.

wb. Nutschwang, 16. März. (Reuter.) Von authentischer Seite wird berichtet, daß eine beträchtliche russische Streitmacht sich in der wertvollen strategischen Stellung in der besetzten Stadt Nchangau, bis wohin die Japaner im chinesisch-japanischen Kriege vorrückten, festsetzte. Eingeborene, welche Zwangswangschon bis zum 12. März verließen, und deren Aussagen glaubwürdig sind, bestätigen die Meldung, daß die Hauptmacht der Russen, welche am Jalu zusammengezogen war, ihn jetzt überschritten habe und kleine Truppenkörper in Antung, Tsin-tscheng und in anderen Orten zur Bewachung des Flusses zurückließ. Vor 14 Tagen waren japanische Aufklärungstruppen in Antung; seitdem wurden westlich vom Jalu keine Japaner gesehen.

Die Herren Koreas.

hd. London, 16. März. Nach Meldungen aus Seoul beschloß die japanische Regierung die Einführung des Salz-Monopols, des Tabak-Monopols, sowie die Besteuerung von Kohle.

Keine japanische Anleihe.

hd. London, 16. März. Da die Unterhandlungen mit New-Yorker und Londoner Finanziers ohne Resultat geblieben sind, erklärte die japanische Regierung, für den Augenblick den Plan einer neuen Anleihe aufzugeben.

Der Krieg und der Lachs.

hd. Petersburg, 16. März. Die Bewegungen des Madimostol-Geschwaders hemmen den japanischen Handel in empfindlicher Weise. Ende März beginnt am südlichen Ufer der Insel Sachalin der Fischfang, wovon ein großer Teil der Japaner lebt. Die Japaner errichten dort Stätten, wo sie den gefangenen Lachs zerlegen und zum Versand bringen. Die jetzige Lage macht jedoch unmöglich, den Handel fortzusetzen.

Rückkehr Verwundeter.

hd. Port Said, 17. März. 32 russische Verwundete der beiden vor Tchemulpho untergegangenen russischen Kriegsschiffe sind hier eingetroffen und werden nach zweitägiger Ruhe nach Odessa weiterbefördert. Die hier anwesigen französischen Familien hatten Vorkerkungen für die Unterkunft und Verpflegung der Verwundeten getroffen. Für dieselben war aber schon anderweit gesorgt worden, um sie in das Hospital aufzunehmen.

hd. Seoul, 16. März. Als Vorläufer wichtiger Ereignisse wird die Bestimmung des japanischen Oberkommandos angesehen, durch welches sämtliche Zeitungs-Korrespondenten im japanischen Haupt-Quartier angewiesen wurden, nach Seoul zurückzuführen und dort weitere Verfügungen abzuwarten.

wb. Seoul, 16. März. (Reuter.) Der koreanische Handelsvorstand in Njongsjong am Tjumenflusse erhielt eine Mitteilung von dem russischen General in Madimostol, in welcher dieser ihn benachrichtigt, daß, da Korea sich Japan angeschlossen habe, Rußland ersteres als Krieg-

führend ansehe. Demgemäß werden 2000 Mann koreanischer Truppen, die jetzt in Seoul sind, nächste Woche nach dem Norden von Korea gesandt werden. Die Japaner stellen endgültig fest, daß eine größere Truppenmacht russischer Feldartillerie am Nordufer des Jaluflusses Erdwerke aufwerfe.

wb. Tokio, 16. März. (Reuter.) Zu den Steuern, deren Erhöhung das Kabinett beschlossen hat, gehören vor allem die Grund- und Einkommensteuer, ferner Abgaben für geschäftliche Abschlüsse von Wein und Zuckerdeliverungen an der Fondsbörse, außerdem sollen die Stempel-Abgaben erhöht werden. Zu den neuen Steuern gehören diejenigen auf Seide, Erdgüter, Kerofin und Wolle. Die Kriegsausgaben werden von dem Ausbruch der Feindseligkeiten bis zum 31. März auf 156 Millionen Yen geschätzt, wovon zurzeit aber einschließlich der Summen für den Ankauf der Kreuzer „Nischin“ und „Kajuga“ nur 50 Millionen ausgegeben sind. Es wird beabsichtigt, die Ausgaben bis zum 31. März mit hundert Millionen Schatzanleihe zu decken, die aber verkauft sind, ferner mit 25 Millionen aus dem Kriegsfonds und 31 Millionen temporäre Anleihe. Die Ausgaben vom April bis Dezember werden auf 380 Millionen veranschlagt. Man beabsichtigt hierzu die Kriegsfondsreserve von 40 Millionen zu verwenden, ferner 200 Millionen Schatzanleihe auszugeben, 68 Millionen durch Kriegsteuern aufzubringen, 7 Millionen aus den ordentlichen Einnahmen und 25 Millionen aus dem Spezialreservefonds zu entnehmen.

wb. Petersburg, 16. März. Der Kaiser verließ dem Befehlshaber des „Retwisan“, Kapitän ersten Ranges Tschensuowitsch, für die Abwehr des Angriffes der Torpedoboote und die Zerstörung der Brander auf die See von Port Arthur in der Nacht vom 24. zum 25. Februar das St. Georgskreuz vierter Klasse.

hd. Tokio, 17. März. Nach den bei der japanischen Seeresleitung eingetroffenen Nachrichten sammeln die Russen Feldartillerie in großer Stärke am nördlichen Ufer des Jaluflusses. Auch werden dort ausgedehnte Erdwerke errichtet. (L. A.)

hd. Genua, 17. März. Der frühere Vertreter Japans am russischen Hofe, Baron Kurino, erklärte gestern einem Zeitungs-Mitarbeiter, er habe sich bei seinen Reisen an die Höfe der Mächte die Gemüthsruhe verschafft, daß Japan und Rußland in ihrem Kampf sich selbst überlassen bleiben werden. (L. A.)

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Begegnung des Kaisers von Deutschland und des Königs von Spanien in Vigo trug einen herzlichen, freundschaftlichen Charakter. Sowohl während der Rundfahrt in der Nacht, als während des Frühstückes auf dem „Giralda“ unterhielten sie sich auf das lebhafteste. Der Kaiser äußerte wiederholt seine Befriedigung über die gelungene Spazierfahrt und die herrliche Gegend. Bei der Tafel tranken der Kaiser und der König einander zu. Beim Abschiede nach dem Frühstück umarmten und küßten die Monarchen sich, wie üblich, wiederholt. Die Abfahrt erfolgte nachmittags um 5 Uhr 10 Min. Der spanische Kreuzer „Pelago“ löste 21 Schuß, die Yacht „Giralda“ folgte dem Dampfer „König Albert“ langsam.

* Berlin, 16. März. Die Sozialdemokratie wird den neuen Herokredit nicht bewilligen. Der „Vorwärts“ erklärt: „Es versteht sich am Rande, daß die Sozialdemokratie das Ansinnen der Regierung mit einem schroffen „Nein“ beantworten wird.“ In gleichem Sinne sprach sich Abg. Singer in einer öffentlichen Versammlung aus.

Die Abgeordneten Dr. Lotichius und Wolff-Diebrich veranstalteten gestern im Abgeordnetenhaus eine Ausstellung von Rheinwein. Der Einladung derselben folgten zahlreiche Gäste, unter anderen die Minister Fehr, v. Hammerstein, Studt und Budde.

Fenilleton.

Helga.

Londrama von Viktor v. Wolfowsky-Bidan.

Für dieses Werk, welches am 18. d. M. am Hoftheater erstmalig in Szene gehen soll, hat der Autor eine „Einführung“ geschrieben, die den Besuchern der Premiere eingehändig wird. Wir entnehmen dem Schriftchen das Nachfolgende:

Erster Aufzug.

Auf der Grundlage geschichtlicher Nachrichten über die verderbenden Sturmfluten des Mittelalters, in denen große Teile Nordfrieslands, blühende Städte und Dörfer, fruchtbares Land, ganze Stämme eines wagemutigen, tapferen Volkes ihren Untergang fanden, baut sich die Handlung auf.

Als Haupt eines Stammes, der inmitten der eingebrungenen christlichen Kultur noch zäh an der Wätersitte und Glauben festhält, lebt dort Ubbö, der Herr der Norderharden. Schwer drückt ihn die Bürde des Alters, aber mehr als das Erlöschen seiner eigenen Kraft läßt auf ihm die Sorge um Friggo, den jungen Herrn von Heilgeland, und um sein Kind, die blonde Freyda, die Braut des Verhollenen, der vor Jahren auszog, um nach alter Friesensitte in kühner Mannesfahrt den Brautschlag zu gewinnen. Trauernd verabschiedet sie ihr Herz der Frühlingstrost wie der herzlichen Ermahnung des Vaters, und teilnahmslos sieht sie die Weibepaare und das fröhliche Volk an sich vorüberziehen, welche sich hin- und abgeben, um Bergha, die segnende Frühlingsgöttin, zu feiern und ihre Priesterin zu geleiten, die auf festlichem Blütenwagen ihren Einzug halten soll.

Der Verdächtig führt auch ihn, den lange verloren geglaubten, wieder zurück, und aus seiner Hand empfängt Freyda den Brautschlag: „der Sarazenen Königstrone“.

Aber das wiedergewonnene Glück lockt zugleich den ersten Schatten heraus, der sich allbald auf die sonnige Zukunft des Paares legt. Friggo hat das Kleinod gewonnen als Bluts- und Bundesgenosse des Rotbarts,

der ihm in schwerer Seenot ein Retter ward, und Ubbö stellt ihn vor die Wahl, entweder am Opferstein der Göttin in der Thingversammlung jenem, dem blutigen Feind der Friesen, abzuschwören, oder gleichfalls jerner als Feind der Friesen zu gelten und auf Freyda zu verzichten. Friggo vermag diesen Zwiespalt nicht zu lösen, denn auf der Fahrt nach Jerusalem ist seiner Väters Glaube in ihm erloschen — der Mutter Heilium, das sie sterbend ihm übergab, hat seinen Sinn dem neuen Gott zugewandt, dessen Zeichen ihm, dem Geretteten, von Schild und Segel seiner Retter entgegenleuchtete. So löst Friggo die Stammesgemeinschaft; sein Schiff soll ihn mit Freyda in Dunkel der Nacht nach Heilgeland zum neuen Heim und Herd tragen. Aber Freyda soll nicht nur in blinder Liebe ihm folgen. Und als Zeichen für die Dinnmacht der alten Götter, deren Wirken und Walten Freyda im Mittlingen ihrer Seele mit den Erscheinungen übermächtiger Naturgewalten fühlt, schwört er, den Wahn der Weibepaare, da Bergha segnend über die Fluren schwebt, zu brechen und vom Opferstein der Göttin den heiligen Brand zu bringen. Freyda sieht in solchem freveln Wagn den sicheren Tod des Geliebten vor Augen, denn Bergha straft jeden, der den Zauber der heiligen Nacht bricht.

Von Blüten umgeben naht in festlichem Zuge Berghas Priesterin, umgeben von den Weibepaaren und dem feiernden Volk. — Segnend breitet sie die Arme aus. — Da schlägt sie in fürstlicher Aufwallung den Schleier zurück. Mit langem verzehrenden Blick trifft sie Friggo und seine Braut — in höchstem Erschauern umdrängt das Volk, sie erkennend, ihren Wagen: Helga, die verhollene Schwester Freydas, die den heimatischen Herd verließ, da Friggo sich Freyda versprochen, ist zurückgekehrt.

Zweiter Aufzug.

Seltames Licht breitet der Abendhimmel über die Thingstätte und den Opferstein der Göttin, an dem Helga allein sitzt: in ihr tobt der Kampf der lange zurückgedrängten Liebe mit ihrer Pflicht, als reine Jungfrau, als Priesterin des Frühlinges einzig dem Dienst der Göttin zu leben. Da naht Freyda, die Schwester, um ihrerseits die Göttin um Hilfe in ihrer Sorge um Friggo anzusprechen. Helga fordert den Brautschlag als Opfer für die Göttin. Freyda gibt ihn vertrauensvoll hin, und

triumphierend berauscht sich Helga an jenem der Schwester gewidmeten Untergang von Friggos Liebe.

Helga ruft der Friesen freie Männer zum Volksting, der als Zeuge von Friggos Opfer ihn wieder neu als Bruder und Freund in die Stammesgemeinschaft aufnehmen soll. Friggo wird gerufen, doch er verweigert die Sühne und wird ausgestoßen. Verzehmt und verfallen ist vom nächsten Tage an sein Haupt, das jetzt noch „des Gastrechts heilige Sitte“ schützt, und Helga ist die erste, die als Priesterin die schneidende Anklage gegen ihn schleudert: „Des Kreuzes Zeichen rief er an!“

Der Thing ist aus. Die Mannen legen ihre Waffen zum Zeichen des Gottesfriedens nieder. Nach einer kurzen Szene zwischen Helga und Freyda bleibt jenseit allein zurück.

Von neuem steigt die Liebe zu Friggo in Helga auf. Dreimal mahnt sie die innere Stimme: „Hüte dich, Helga, den Wahn?“ und Helga findet allmählich in ihrer Pflicht ihre innere Ruhe: „Ich hüte ihn, und Bergha mag mich wahren.“

Da naht Friggo, um seinen Schwur einzulösen und den heiligen Brand vom Opferstein der Göttin zu holen. Helga stirzt dem Unbekannten mit dem Schwert entgegen — in jähem Schreck taumelt sie zurück. Der Wahn, daß verborgenes Schenken ihn hretwegen hergeführt, entzündet den glimmenden Funken in ihrer Seele zu lodern der Leidenschaft.

Doch Friggo bleibt kalt und ernst. Sein Zurückhalten steigert nur ihr wahnsinniges Begehren. Allrend schleudert sie Freydas Brautschlag vor seine Füße. In selbstvergebenem Anschmiegen umklammert sie ihn — wie ich bin — so nimm mich hin!“

Friggo löst sie von sich. Den heiligen Brand in der Hand, verläßt er die ohnmächtig Zurückgesunkene. — Helga erwacht aus der Betäubung mit dem vernichtenden Bewußtsein ihrer Schuld.

Dritter Aufzug

Inzwischen sitzen im engen Frauengemach die Mädchen der Sippe mit Freyda am Spinnrocken. Draußen erhebt sich der Sturm und die Springflut. In die bange Stimmung der Natur mischt sich bei Freyda die Angst um Friggo. Das unheimlich anklingende Spinnlied steigert

Ein Gedenkblatt Kaiser Wilhelms. Der Kaiser hat neuerdings ein Gedenkblatt entworfen, das für die Hinterbliebenen derjenigen Schutztruppen-Abteilungen bestimmt ist, die während des Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika den Heldentod gefunden sind. Das künstlerisch hergestellte Gedenkblatt wird gleichzeitig mit der amtlichen Todesanzeige an die Verwandten der Gefallenen zur Versendung gelangen.

Der schlimme „Japfenstreich“. Die auffallende plötzliche Versetzung von 8 jüngeren Offizieren des 1. Garde-Regiments zu Fuß wird in Potsdam viel besprochen. Es handelt sich um Offiziere, die zu dem Kronprinzen in freundschaftlichem Verhältnis stehen. Ein Gerücht will wissen, daß die Versetzung deshalb erfolgt ist, weil die Offiziere in Gemeinschaft mit dem Kronprinzen in Berlin die Aufhebung von Beyerleins „Japfenstreich“ in Zivil besucht haben, was auch für den Kronprinzen nicht ohne Mißbilligungen abgegangen sein soll. Andererseits bringt man auch eine Affäre, die bei einer Eisenbahnfahrt zwischen Berlin und Potsdam einer Dame passierte, mit der plötzlichen Versetzung in Verbindung. Sowie es scheint festzustellen, daß nicht ohne Rücksicht der Kronprinz von dem Kreis der jungen, lebenslustigen Offiziere befreit worden ist.

Die Regierung und die russischen Gäste. Wie das königliche Polizei-Präsidium mitteilt, ist eine größere Anzahl von russischen Staatsangehörigen, insbesondere Studenten aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen worden, die sich als Einberufener und Leiter usw. an der Versammlung vom 5. ds. beteiligt haben. Dem Vernehmen nach ist den Ausgewiesenen eine Frist von acht Tagen gesetzt. Lassen sie diese verstreichen, so werden sie zwangsweise abgeschoben. — Die „Post, Ztg.“ bemerkt zu der Ausweisung: Die Unterzeichner der Erklärung haben es nicht anders gewollt. Sie haben ihre Ausweisung herausgefordert. Wir bedauern, daß sie sich zu einem solchen Schritte verleiten ließen. Wir bedauern zumal diejenigen, die vielleicht nur ungern und widerstrebend an der Kundgebung teilnahmen und gar kein Verlangen trugen, ein undankbares Martyrium auf sich zu nehmen. Hoffentlich führt die Regierung ihren Beschluß wenigstens mit der durch die Jugend und Unerfahrenheit der Unterzeichner gebotenen Milde aus und nimmt den Ausweisungsbefehl denen gegenüber zurück, die nachträglich zur Besinnung kommen und ihr Vorgehen bereuen. In jedem Falle darf erwartet werden, daß keiner der Ausgewiesenen über die russische Grenze gebracht wird, wo ihm nur die „Abschaffung“ nach Sibirien bevorsteht.

Marine. Das Seefadetten-Schulschiff „Stoß“ kehrt heute nach 7monatiger Auslandsreise aus Westindien nach Kiel zurück.

Die Entscheidung über den § 2 des Jesuitengesetzes. Ist, wie nunmehr endgültig feststeht, in folgendem Stimmenverhältnis gefallen. Für die Aufhebung haben gestimmt: Preußen mit 17, Bayern mit 6, Baden mit 3, Württemberg, Meckl. v. L. und Hamburg mit je 1 Stimme, zusammen 29, während die übrigen mit insgesamt 25 Stimmen den Antrag auf Aufhebung des § 2 ablehnten. Der Abstimmung enthielten sich mit je einer Stimme Lübeck, Anhalt und Schaumburg-Lippe.

Neuer Orden. Die Stiftung eines Kolonialordens steht, wie eine Berliner Korrespondenz erfahren haben will, unmittelbar bevor. Der Orden soll in zwei Klassen, eine Kriegs- und eine Friedens-Klasse, zerfallen und ist zur Auszeichnung für Verdienste in den Kolonien bestimmt.

Ein neuer Frauenberuf. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ hört, wird die Stadt Berlin demnächst zum ersten Male eine Dame als Inspektorin anstellen, der die Aufgabe zufallen wird, die vielen von der Stadt Berlin in den Provinzen in Privatpflege gegebenen Waisenkinder zu besuchen und sich um ihr

Wohlergehen zu bemühen. Bisher lag diese Arbeit allein in männlichen Händen. Da es sich dabei aber in sehr vielen Fällen auch um die Kontrolle von Säuglingen handelt, so ist die Erschließung dieses Arbeitsgebietes für eine weibliche Kraft ganz besonders zu begrüßen.

Rundschau im Reich. In den Blättern sind Nachrichten verbreitet, daß die braunschweigische Regierung im Bundesrat für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gestimmt habe. Diese Nachricht ist falsch. Im Landtage wurde eine Interpellation an das Staatsministerium gerichtet, worauf der Staatsminister v. Otto erklärte, daß die Regierung im Bundesrat gegen die Aufhebung des § 2 gestimmt habe.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Hd. Berlin, 16. März. Aus Südwestafrika wird gemeldet: Oberleutnant Eggers mit 90 Reitern fand die Gegend zwischen Epikuro und dem Eiseb-Fluß von den Hereros verlassen. In Ofsiarna wird eine größere Herero-Abteilung vermutet.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Die gestrige Meldung über feindselige Demonstrationen gegen den Violin-Virtuosen Rubelil ist durch einen Schreibfehler aus Vile statt aus Linz gebracht.

Italien. Die Presse-Association meldet aus Rom, der Papst sei entschlossen, alles zu tun, um einen Besuch Loubets im Vatikan zu ermöglichen.

England. Das Unterhaus nahm einen Beschluß, entzogen der Ausdehnung des Stimmrechts auf Frauen mit 182 gegen 68 Stimmen an.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. März.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Im großen Sitzungssaale der königl. Regierung hielten gestern der Vaterländische Frauen-Verein Wiesbaden und der Verband der Vaterländischen Frauen-Vereine im Regierungsbezirk Wiesbaden ihre jährlichen Generalversammlungen unter dem Vorsitze ihrer Vorsitzenden, Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe, ab. In der zuerst abgehaltenen 34. Mitglieder-Versammlung des Vereins in Wiesbaden erstattete dessen Schriftführer, Herr Oberleutnant Trost, den Jahresbericht, worin er die Armenpflege des Vereins hervorhob und der Damen, welche sich derselben angenommen, mit besonderem Danke gedachte. Eine Abnahme der Mitgliederzahl gibt ihm Veranlassung, der Versammlung die Werbung neuer Mitglieder dringend zu empfehlen. Auch hält er es für geboten, das Publikum darüber aufzuklären, daß das Diakonenheim eine Anstalt des Wiesbadener Vaterländischen Frauen-Vereins ist, was noch wenig bekannt sei. Der Schatzmeister, Herr Stadtrat Biedel, konnte, wenn auch die Mitgliederzahl zurückgegangen ist, die Massenverhältnisse als günstige bezeichnen. Es wurde eine Mehrereinnahme erzielt und der Vermögensbestand konnte um ein paar hundert Mark vermehrt werden. Von 302 ordentlichen und 275 außerordentlichen Mitgliedern, zusammen 577, wurden 2912 M. 50 Pf. an Beiträgen vereinnahmt. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 8512 M. 72 Pf., die Gesamtausgaben auf 8250 M. 32 Pf., darunter 2360 M. 99 Pf. Zuschuß zum Diakonenheim und 1021 M. 50 Pf. für Unterstüßungen. Das Vereinsvermögen besteht aus dem Diakonenheim im Tagewerte von 40 000 M., Mobilien im Werte von 3000 M., Kapialien von 9700 M., zusammen 52 700 M. 75 Pf.

Das Diakonenheim hat an Krankenpflegegeelder 5212 M. 50 Pf., mit dem erwähnten Zuschuß des Vereins insgesamt 7603 M. 49 Pf. vereinnahmt. Die gleich hohen Ausgaben setzen sich aus 3358 M. 32 Pf. Gehalten für die Diakone, 2354 M. 30 Pf. Haushaltungskosten, Hausunterhaltungskosten usw. zusammen. Dem Schatzmeister wird nach Richtbefund der Rechnung Decharge erteilt. — Bei der Eröffnung der sich an diese Versammlung direkt anschließenden 21. Mitglieder-Versammlung des Bezirksvereins konnte die Vorsitzende, Ihre Durchlaucht Frau Prinzessin von Schaumburg-Lippe, eine große Zahl von Delegierten fast aller Kreis- und Ortsvereine begrüßen, und dieser Gruß galt ganz besonders den neu hinzutretenden Vereinen von Cronberg, Abnigstein, Kleinschalbach, Niederhöchstädt, Staffell, Solzappel, Vorch und dem Bezirksverein St. Goarshausen. Außerdem waren vertreten: Diez-Oranienstein, Dillenburg, Geisenheim, St. Goarshausen, Griesheim, Höchst, Homburg, Ober- und Niederlahnstein, Langenschwalbach, Limburg, Marienberg, Montabaur, Rüdelsheim, Soden, Weilburg, Westerburg, Uffingen und Wiesbaden. Von Nachbarvereinen ist der von Frankfurt durch seine Vorsitzende, Frau Oberlandesgerichtspräsidentin Hagens, und einige andere Damen vertreten. Von den Behörden waren Herr Regierungspräsident Hengstenberg, Herr Polizeipräsident v. Schand und Herr Landrat v. Herberg erschienen. Der Schriftführer des Verbandes, Herr Oberleutnant Wilhelm, erstattete einen umfangreichen Jahresbericht, der ein erschöpfendes Bild von der ausgedehnten, segensreichen Wirksamkeit des Verbandes gab, und es auch an nützlichen Hinweisen und Ratschlägen für die Zukunft nicht fehlen ließ. Wir können des beschränkten Raumes wegen leider nur einige wesentliche Punkte daraus hervorheben. Wie der Hauptverein in der ganzen Monarchie, so darf auch das Nassauer Land auf ein Jahr segensreicher Entwicklung und fortschreitender Organisation des Bezirksverbandes zurückblicken. Ausnahmslos in allen Kreisen des Regierungsbezirks besitzt derselbe heute Zweigvereine des alle Bekanntheit und Stände umfassenden Vaterländischen Frauen-Vereins. Das Reich der Vereine hat sich erweitert und verdichtet; ihr Wirkungskreis hat sich vielseitiger gestaltet in dem Bestreben, allen Pflichten aufopfernder Nächstenliebe gerecht zu werden. Zur Vinderung des im letzten Sommer durch die Hochwasserfluten in den Provinzen Schlesien und Posen eingetretenen Notstandes hat der Verband beigezweigt, den durch das Brandunglück in Aalefund Betroffenen hat er Bekleidungsstücke und Geld gesandt, und zurzeit sammelt er für unsere in Südwestafrika gegen die Aufrührer im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken. Im Juni v. J. tagte in Strahburg i. E. eine Konferenz der Vorstände der Deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz. Dort vertrat Herr Oberleutnant Wilhelm als Delegierter den Provinzialverein vom Roten Kreuz. Die vierstägigen interessanten Verhandlungen gaben zur Förderung der von den Frauen- und Männer-Vereinen nach gemeinsamen Pläne und in sich gegenseitig ergänzender Weise zu erfüllenden Aufgaben der Friedensstätigkeit und der Kriegsvorbereitungen reiche Anregung. Im Vordergrund stand die Ausdehnung der Gemeinde-Krankenpflege, worüber Herr Professor Dr. Pannewitz unter Zustimmung der Versammlung referierte. Der Bericht gedenkt auch des Krimmischauer Streiks und des Frankfurter Arbeiterkongresses, die an die gebildeten und beständigen Klassen den ersten Mahnruf ergeben ließen, an der Lösung der sozialen Frage mitzuwirken und an die patriotische Pflicht erinnerten, Eigentum und Bildung in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Einen mächtigen Antrieb zur Vervollständigung der Kriegsvorbereitungen des Verbandes gebe der russisch-japanische Krieg. Das über unseren Regierungsbezirk ausgebreitete Reich der Organisation zeige noch einige Lücken, die auszufüllen seien, so namentlich im Landkreis Wiesbaden, dem ob-

begleitet vom Segen des Vaters und der niedergesunkenen Menge.

Da bricht Helgas Fassung zusammen. Sie sieht Friggo verloren, sich selbst im Innersten verflucht und entehrt. Mit einem letzten Blick auf Friggo, der mit Freyda vereint auf dem Bollwerk steht, stürzt sie sich in die Brandung.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 16. März, erstes Doppel-Gastspiel von Teresina Geyner und Otto Sommerstorff vom Deutschen Theater in Berlin: „Der Pfarrer von Kirchfeld“. Volksstück in 5 Akten von R. Augenaruber. Regie: Albin Unger.

Herr Dr. Rauch hat sich wieder einmal ein neues Verdienst dadurch erworben, daß er uns zwei „illustre“ Gäste, nämlich die Sterne des Deutschen Theaters in Berlin, das Künstlerpaar Teresina Geyner und Herrn Sommerstorff, in einem „illustren“ Stücke vorstellte. Das Stück, „Der Pfarrer von Kirchfeld“, ist in seiner Wucht und Einfachheit klassisch, so klassisch, wie „Kabale und Liebe“ oder „Der zerbrochene Krug“, klassisch in literarischer und klassisch in ethischer Beziehung. Nie hat ein großer, absolut natürlich empfindender Dichter wandtigere Hammerschläge gegen die Unnatur verkündeter Kirchentums in einer ergreifenden, ungeheuren Handlung geführt, als in diesem Stücke. Es ist ein Stück voll christlichen und somit menschlichen Empfindens und voll bereichernder Überzeugung. Aber eben darum ist es auch ein Stück, das mit seiner handgreiflichen, überzeugenden Wahrheit den Aleritismus bis ins Mark trifft. Kein rein menschlich fühlender kann sich seiner Wirkung verschließen, aber die Kirche hat es bezeichnender Weise dort, wo sie die Macht dazu hatte, in Akt und Bann getan, und in vielen Provinzen Österreichs ist dies tödliche Werk des großen österreichischen Volksdichters für die Theaterdirektoren — rein unmöglich. Und in einem solchen Werke, dessen literarische Vorzüge wir oft genug erwähnen, zwei solche Darsteller zu bringen, wie die oben genannten, das bedeutet unter den hiesigen Umständen wieder einmal eine künstlerische Tat, die höchste Aner-

kennung verdient, und die mit einem reicheren Besuch des Theaters hätte gelohnt werden sollen. Freilich: die hohen Preise.

Was soll man über die Künstler sagen? Das Beste an ihnen, an allen beiden, scheint mir das zu sein, daß man von nichts bei ihnen reden kann, das besonders aufgefallen wäre: keine kauschurartige Mimik, keine Mägen und Tricks, kein Soll-was-sein und Manierismus, vielmehr höchste Kunst in einem großzügigen, schlichten Spiel, wie es nur vollendete Meisterschaft bietet, und hier bietet mit starken Mitteln. Nein, diese Darstellung zerfiel sich nirgends in Kleinigkeiten, sie ging stets und überall auf das Ganze mit einer festen und klaren Siegesicherheit. So kraftvoll in der Auserlichkeit großer Gefühlsmomente, so erschütternd echt in der Innerlichkeit, so mußten sich der Pfarrer Hell und die Anna Strkmeier im Leben geben. Höheres Lob kann man den beiden Künstlern, welche das Paar darstellten, wohl nicht zollen. Fast klingt es trivial, wenn man auch noch berichtet, daß ihnen, diesen durchaus hilvollen, großen Darstellern, klaffende Hände besonders reichliches Lob zurichteten.

Und nun noch eins, was wir mit besonderer Freude feststellen. Das Residenz-Theater hatte gestern abend wieder jemanden von seinen maderen Truppen ins Feld geschickt, der etwas dem berühmten Gastpaare vollkommen Gleichwertiges bot, Gleichwertiges in der Größe und Schlichtheit der Auffassung und in der Wirksamkeit der Darbietung. Herr Rücker als Burzeffey gab eine Charakterleistung allerersten Ranges. Der Haß des in seiner Liebe durch die Kirche tödlich Verwundeten kam ohne kleinliche Nebenzüge klar und schmetternd zum Ausdruck, aber ergreifend war die Umkehr des Haherfüllten. Diese Szene zwischen dem christlichen, prächtigen Pfarrer und dem Neutigen bedeutet einen Höhepunkt der mimischen Darstellung, bedeutet für jeden echt empfindenden Theaterbesucher einen unvergeßlichen Moment. Das Stück brachte übrigens auch in der Gesamtdarstellung sehr viel Gutes, doch hervorheben wollen wir nur noch den kernfrischen, von edstem Naturbuchhumor besetzten Michel des Herrn Bartal und den rührend echten Einöppfarrer Beter des Herrn Schulte. Sch. v. B.

nur noch ihre Erregung und die innere Unruhe des ganzen Kreises. Krachend schlägt der Sturm das Tor auf — in ihm steht Friggo, in der Faust den heiligen Brand. Entsetzt fliehen die Mädchen: der Bann ward gebrochen — die Gottheit verhängt die Strafe über den Frevier und den ganzen Stamm. — Freyda und Friggo bleiben allein zurück, und das Paar schließt sich alsbald an, den Raum zu verlassen, um im Schutze des Morgengrauens auf Friggos Schiff zu entkommen. Doch an der Tür tritt ihnen Ubbö entgegen, um Freyda zurückzufordern. Freyda hält fest zu Friggo, auch als der Hardebovat die Nachricht bringt, daß die Sturmflut Friggos Schiff mit den Mannen verschlungen hat. In Glauben und Vertrauen geeint, erwartet das Paar das Ende.

Mit Mühe ist es gelungen, die Priesterin den eierigen Wogen zu entreißen, in denen Verchtas Brand unterging. Helga liegt völlig erschöpft und gebrochen auf dem Wagen. Erst das Angstrufen des Volkes, dem sie die Gnade der erziärten Göttin wieder zuwenden soll, erweckt sie aus ihrer Betäubung. Das Volk fordert den Tod Friggos, des Verräters, doch Helga schützt ihn. Vor ihren Augen steigt die letzte Möglichkeit auf, ihn für sich zu gewinnen — die Aussicht, ihn zu retten um den Preis ihrer eigenen Schwester.

Diese ist zum Tode in den Wogen ausersehen. Freyda tritt mit Friggo vor das Volk, doch aus ihrem Innern ist der Glaube an die Macht der Götter, an die Wirksamkeit des Opfers geschwunden. Durch den Ruf: „Der Göttin Wort — mir ward es Bahn!“ — reißt sie das Band innerer Gemeinschaft mit ihren Stammesgenossen entzwei. In entsetztem Aufschrei klagt ihr Vater. Er singt von Frejo, dem Ahnherrn der Friesen, der von fernher kam und Friesland zur neuen Heimat wählte. Auch ihm wollte die See das Land, das er ihr abgetrozt, wieder entreißen.

Immer eindringlicher werden seine nunmehr unmitttelbar an Freyda sich richtenden Worte:

„Sei Reiterin in höchster Not Und jubelnd gehe in den Tod.“

Da steigt Freydas Friesenstolz. Ihr Schicksal ist eng an das Friggos, des Verfluchten, gekettet: Eng aneinander geschmiegt schreitet das Paar der Brandung zu,

ren Rheingau, im Ober- und Unterlahnkreis und im Kreis Limburg. Innerhalb wird das Anwachsen sowohl der Zahl der Vereine wie der Mitglieder als hoch erfreulich bezeichnet. Die Zahl der Vereine ist im Laufe des Jahres um 6 gewachsen, darunter zwei Kreisvereine. Es wird als besonders erfreulich bezeichnet, daß es meist Weibliche waren, welche solche kleine Vereine mit Schwesterstationen ins Leben gerufen haben, und sich dadurch bei diesen sanitären Bestrebungen auf den paritätischen Boden des Vaterländischen Frauen-Vereins gestellt haben. Der paritätische Charakter des Vaterländischen Frauen-Vereins sei, so betont der Referent, für den Erfolg und die Ausbreitung seiner Bestrebungen insbesondere in der konfessionell gemischten Bevölkerung des Bezirks von größter Wichtigkeit. Für den Verein empfehle es sich, auf dem Gebiet der Arbeitstätigkeit die Mithilfe der Lehrer zu erbitten. Die Zahl der Mitglieder hat im 1542 aufgenommen und betrug am Jahresabschluss 9802. 13 Vereine haben ihre Mitgliederzahl zusammen um 698 vermehrt, darunter die Kreisvereine Biedenkopf, der jetzt 3502 Mitglieder zählt, Dillenburg, Montabaur und Westerburg ganz erheblich; 8 Vereine sind zurückgegangen, und zwar um 95 Mitglieder, während auf die sechs neuen Vereine 945 Mitglieder kommen. Die Mitgliederbeiträge sind um 4425 M. gestiegen und auf einer Höhe von 15 688 M. Der Kapitalbestand beträgt 56 701 M.; er ist in 7 Vereinen zurückgegangen und hat sich bei 16 gehoben, bei Homburg um 1000 M. Innerhalb des Bezirksverbandes hat sich die Zahl der Pflegekräfte von 14 auf 32 gehoben, und zwar sind das: 1 Schwester vom Roten Kreuz, 15 Diakonissen, 7 Diakone, 2 katholische Ordensschwestern, 2 Berufspflegerinnen und 5 andere Pflegerinnen ohne Mutterhaus. Welch ein Segen diese Schwestern den Armen und Kranken bringen, das zeigen die einlaufenden Gesuche. Als ein dringendes Bedürfnis wurde vielfach die Hauspflege der Waisen in den ländlichen Verhältnissen, wie solche in Biedrich, Homburg und auch in anderen unserer Zweigvereine sich schon eingebürgert hat, erkannt. Seitens des Bezirksverbandes wurde der Kleinkinderschule in Herborn eine Beihilfe von 100 M. zuteil. Von den Zuwendungen an die einzelnen Vereine sei nur erwähnt eine solche von 248 M., die dem Zweigverein Biedrich von den Fabrikanten zuteil wurde, und 400 M. Im Kreisverein Montabaur wurden 31 Pflegemittelstationen eingerichtet. Eine neue Arbeit nahm der Zweigverein Wiesbaden an, indem sich eine Anzahl seiner Mitglieder in die Organisation der städtischen Armenpflege einreihen ließ. So hat der Verband denn abermals ein an Arbeit, aber auch an Erfolgen reiches Jahr hinter sich. Eine besondere Freude war die Allerhöchste Anerkennung seiner 23jährigen Arbeit, welche darin ihren Ausdruck fand, daß Seine Majestät der Kaiser auf Vorschlag Ihrer Majestät der Kaiserin die Frau Vorsitzende durch Verleihung der Roten Kreuz-Medaille 1. Klasse auszeichnete. Der Bericht wurde von der Versammlung mit lebhaftem Danke entgegengenommen. — Nach der Rechnungsablage des Schatzmeisters, Herrn Archivat Dr. Hagemann, betragen die Einnahmen 3846 M., die Ausgaben 3264 M., so daß ein Überschuss von 582 M. verblieb. Das in Wertpapieren angelegte Restkapital des Verbandes beträgt 15 000 M. Die Rechnung ist geprüft und richtig befunden. Dem Schatzmeister wird Decharge erteilt. — Herr Landesrat Geh. Regierungsrat Krefel machte einige statistische Mitteilungen über die seit drei Jahren bestehende Fürsorgeerziehung. Derselben werden aus dem Regierungsbezirk in einem Jahre durchschnittlich 180 Kinder überwiesen. Die Zahl der weiblichen Fürsorgezöglinge, die bereits aus der Schule entlassen sind, ist verhältnismäßig erheblich, wie überhaupt die Zahl der älteren Zöglinge zugenommen hat. 20 Prozent der gesamten Zöglinge sind weibliche über 14 bis 18 Jahre. Dieselben kommen fast alle aus Frankfurt und Wiesbaden, sie werden als die verderbtesten Mädchen der Großstädte bezeichnet, die man sich denken könne, und es sei eine unendlich schwere Arbeit, die an ihnen geleistet werden müsse. In unserer Stadt ist es das Asyl „Lindenhaus“ in der Walfmühlstraße, in welchem solche verwohrlösten Mädchen untergebracht werden. Es bedarf jahrelanger Sorge und Arbeit, um sie wieder an Sitte und Arbeit zu gewöhnen. Welcher Erfolg auf die Dauer mit der Fürsorgeerziehung erreicht werde, könne heute noch nicht gesagt werden. Es bedürfe, so schließt Herr Geheimrat Krefel, der Mitwirkung aller Frauen unseres Volkes, denn die Erziehung an den Mädchen sei weit schwieriger als an den Knaben. — Zu den Berichten der Delegierten über die Tätigkeit der einzelnen Ortsvereine übergehend, teilt zunächst Frau Professor Heinrich Fresenius von hier von dem Wiesbadener Verein mit, daß ein Teil dessen Mitglieder sich jetzt auch an der städtischen Armenpflege beteiligten, und es habe sich gezeigt, daß die Frauen viel lieber den Frauen gegenüber sich ausdrücken, wie denn die Frau auch milder Sorge verständnisvoller gegenüberstehe als der Mann. Hier biete sich den Frauen ein Feld reicher, nützlicher Tätigkeit. Die Darlegungen, welche sich auch auf die Organisation der Armenpflege im allgemeinen und die Art der Teilnahme der Armenpflegerinnen insbesondere erstreckten, erweckten großes Interesse und vielen Beifall. Herr Landrat Rademacher-Westerburg referierte über die finanzielle Unterstützung der Krankenpflegestationen auf dem Lande durch die Berufsvereine und die Krankenkassen. Auch die Sparkassen könnten, wenn es der Referent zulasse, Gelder dafür bewilligen. Frau Sanitätsrat Dr. Schuff-Oberlahnstein schilderte die Verhältnisse in Ober- und Niederlahnkreis, insbesondere der dort errichteten Kinderbewahranstalt und Haushaltungsschule. Leider habe der Verein dort mit dem Borartteil zu kämpfen, als ob die Gelder der Vereine meist nach Berlin abgeführt würden. Frau Landrat Schmidt-Montabaur erörterte sehr ausführlich die Einrichtung, die Art der Verwendung und den Nutzen der Kochkiste, um deren Verbreitung sich ihr Verein besonders bemüht. Ein Schriftchen, das der letztere zu dem Zwecke herausgab, hat vielen Anklang gefunden, und ist bereits in mehreren Tausend Exemplaren verbreitet. Die Kochkiste, von der einige Exemplare in einem Nebenraum zur Ansicht ausgestellt waren, bietet

nicht nur materielle Vorteile durch Ersparnis an Brennmaterial, sondern sie ist auch dazu geeignet, die Volksgesundheit zu heben. Frau Landrat Berg-St. Goarshausen berichtete über die Neubildung des Kreisvereins St. Goarshausen, Frau Landrat Büchting-Marienbergr über die Fürsorge ihres Vereins für die Armen und Notleidenden im allgemeinen und die kranken Kinder im besonderen. Die letzteren wurden mit Hilfe des hiesigen Vereins des Viktoria-Kreuzes zu Kreuznach im dortigen Soldat untergebracht. Herr Parrer Dreßler-Diez schilderte die Gründung der dortigen Kleinkinderschule in 1870 und deren Entwicklung während der 34 Jahre ihres Bestehens. Sie hat im ganzen 3000 Kinder aufgenommen. Ein schriftlicher Bericht der am Erscheinen verhinderten Frau Landrat v. Heimbürg-Wiedenkopf über die Gründung von Ortsgruppen in jener Gegend gelangt zur Verlesung. Damit ist die Berichterstattung der Delegierten erschöpft, und nachdem noch der bisherige Vorstand wiedergewählt, sowie eine kleine Änderung der Statuten genehmigt war, wurde die Versammlung durch die Vorsitzende, J. Durchlaucht Frau Prinzessin von Schaumburg-Lippe, mit dem Danke an die Delegierten für ihr Erscheinen und ihre Mitarbeit um 1/2 Uhr geschlossen.

— Personal-Nachrichten. Der bisherige Kommandeur der 1. Unteroffizierschule in Biedrich, Herr Oberstleutnant Graf v. Schwerin, ist am Montag abgereist, um in Metz das Kommando des Königs-Infanterie-Regiments zu übernehmen.

— Kurhaus. Das morgige letzte dieswinterliche Zyklus-Konzert der Kurverwaltung ist insofern von lokal-geschichtlicher Bedeutung, als sich mit demselben die Zyklus-Konzerte vom alten Hause verabschieden. Herr Königlich-Musikdirektor Kühner wird das Konzert mit der Ouvertüre zu Schafers „Ein Sommernachts Traum“ von Mendelssohn eröffnen. Da an dem Abende zwei Solisten in der Person der Herren Karl Jörn und Julius Liegnel auftreten, so ist der Raum für die Orchestermitglieder ein beschränkter. Herr Jörn wird außer der Hugenotten-Arie ein sehr interessantes Liedprogramm zur Ausführung bringen, indem er vier Lieder nach deutschen Texten aus Robert Schumanns „Dichterliebe“, sowie zwei Lieder von Alexander v. Nelly und Morgenhymne von Georg Heuschel singen wird.

— Die Besucher des Kurhauses glauben wir darauf aufmerksam machen zu sollen, daß das Bühnenkünstlerfest am Samstag die meisten Räume des Kurhauses, mit Ausschluß der Besessenen, in Anspruch nehmen dürfte. Es fallen daher an genanntem Tage die Konzerte des Kurorchesters aus, wie auch der Konversations- und Spielsaal für den Kurverkehr geschlossen bleiben müssen.

— Residenz-Theater. Wir weisen nochmals hin auf das heute Donnerstag stattfindende zweite Doppelaktspiel von Teresina Gehner und Otto Sommerstorf als Monna Vanna und Prinzivalli. Morgen Freitag verabschiedet sich das Künstlerpaar im „Parrer von Kirchfeld“. Samstag findet eine Wiederholung des französischen Dialog-Spiels „Die Rotbrüder“ statt. Auf vielfachen Wunsch wird Sonntagmorgen um halb Fünfzehn nochmals „Lumpacivagabundus“ gegeben und beginnt der Vorverkauf zu dieser Vorstellung morgen Freitag, vormittags 11 Uhr.

d. Kontinental-Eden-Theater. Der Spielzettel. Interessant, außerordentlich interessant! So also sieht's im Dresden der Heim des Herrn Direktors V. Schenk aus, so reist er per Automobil und so stellt ihn die Karikatur dar! So endlich sieht er mit Gut und so ohne Gut aus! Die Silberserie des Programms ist in der Tat interessant; darf man doch annehmen, daß jeder, der sie in die Hände bekommt, sich den Direktor des Establishments für phantastisch-mögliche Lebenswürdigkeiten gründlich betrachten und das Programm vielleicht gar für eine Sammlung origineller Spielzettel, Menüsarten und dergleichen Erzeugnisse der verschiedensten Räume mit nach Haus nehmen will. Und das Programm des Kontinental-Eden-Theaters ist originell! Der erste Teil. Ich kann sagen, man hat mit ziemlich großen Erwartungen vor dem Vorhang gesessen, der sich nun vor der Aenderwelt des Wirklichen und Phantastischen auseinander tun sollte. Die Vorrede sagt ja bei solchen Gelegenheiten in der Regel dafür, daß man sich riesengroße Vorstellungen macht von dem, was kommen wird. Da ist es denn nachher denen, welche mit ihrem Auftreten Erfolge erringen wollen, nicht immer möglich, den hochgeschraubten Erwartungen des Publikums zu genügen. So, so, das hat man gemeint! Oh ja, eigentlich hätte ich mir's anders vorgestellt! Nun, der erste Teil wenigstens gab keinen Anlaß zu derartigen Bemerkungen. Zwar wurden durchaus neue Tricks nicht übermäßig viel geboten, aber was geboten wurde, ward in einer Form verabreicht, die allerdings ziemlich einzig dastehen dürfte. Von Wiesbaden nach Paris“ hand auf dem Programm. Wer die Reklamebilder im Kopfe hatte, der mochte hier vielleicht an das graufelige Höllendampfschiff denken, mit dem die Reife von hinnen gehen werde. Nein, es handelte sich um drei Dinge, die der Künstler, Herr Direktor V. Schenk, im Publikum sammelte, auf geheimnisvolle Weise verschwinden ließ und die dann ein Postbote in einer feierlichen eingeschalteten Schachtel als von Paris kommend zurückbrachte. Jeder Ring hing zudem noch an einem Eisenhaken — die Zuschauer verstanden das Wunder nicht zu fassen. Der geheimnisvolle Schrank, der immer leer schien und aus dem trotzdem immer Menschen und Hunde stiegen, in dem ein Herr und eine Dame aus dem Publikum spurlos verschwanden, um dann selbst über ihr rätselhaftes Verschwinden erkannt an das Licht der Bogenlampen zu treten, wirkte noch besser. Mit der internalen Wäsche gab der Künstler ein Meisterstück der Zaubererkunst, das aber trotzdem noch von der Reife durch das Unmöglichkeit weit übertrifft wurde. Was da z. B. alles aus Gyllenberghausen ausgekratzt wurde, ich glaube nicht, daß man es in einen großen Wägelkorb unterbringen würde. Sogar ein Spanferkel und eine Gans befanden sich in dem unerlöschlichen Angerohr, dessen im Zuschauerraum sitzender Besizer ein über das anderemal den Kopf schüttelte zu den merkwürdigen, rätselhaften Talenten, die er an seiner glänzenden und sonst so überaus harmlosen Kopfbedeckung nun plötzlich entdecken mußte. Schier andächtig nahm er den Hut in Empfang, als das Spiel zu Ende war. Zur modernen Jagd nach dem Rezept des Künstlers braucht man nur wenig. Eine Blüte voll Wasser, ein paar Entenente, die man in das Wasser wirft, und ein delikates Gewehrchen, mit dem man darüber hinstreicht. Ein Schuß, und halt der Eier schwimmen leibhaftig Enten im Tropf! Das sind einige Proben nur von dem persönlichen Auftreten des Direktors V. Schenk im Palast der Nationen. Möglich, daß ich bessere als Beispiele hätte anführen können, aber auch so schon wird man den Eindruck empfangen, daß die Wunder der Bibel Kinderstücken sind gegen die Wunder des Herrn Direktors Schenk, und daß der berühmte Stab Woss übertrifft wird von dem Zauberstab, der über dem ersten Teil des Eden-Theater-Programms mit grandioser Meisterhaftigkeit geschwungen wird. — Der zweite Teil. Auch er hat Vorzüge, aber in großem und ganzem hat er doch weniger gefallen. Zweifelslos ist das von Herrn Direktor Schenk mit den Händen ausgeführte japanische Schattenspiel eine reizende Produktion; auch Humor liegt darin und mit Wohlgefallen betrachtet das Auge die skizzierten Figuren, unter denen sich solche befinden, die unwillkürlich an die Zeichnung Wilhelm Buschs erinnern; zweifelslos sind auch die lebenden Kolossalgemälde moderner Meister hier zu ihrer höchsten Vollendung gebracht. Das Arrangement zeigte, daß künstlerisches Gefühl dabei mitgesprochen hat; zweifelslos war auch Lucifers Hölle ein lebenswertes und originelle Sache, die Tensel waren gute Akrobaten, namentlich einer leistete Großes im Hölleverrenken, der Anblick des Höllenkönigs war also mehr erbaulich als fürchterlich. Doch das Bloß war etwas, das man schließlich hätte entbehren können in unserer mit kinematographischen Vorführungen in der letzten Zeit so überaus reich gesegneten Stadt. Und da Miß

Edith, die rätselhafte Luftwandlerin, an einem Draht gebunden haben muß, verliert auch diese sonst sehr hübsch ausgeführte Illusion von ihrem Werte. Das Schicksalsgefühl kommt hierbei aber auf seine Rechnung. Wir empfehlen das Eden-Theater bestens; man sieht hier etwas, das man nicht häufig in derlei vollendetem Ausführung und prachtvoller Anstaltung in Paris zu sehen bekommt!

— Der Abendmahlstisch. Zu diesem Artikel im heutigen Morgenblatt teilt uns ein Leser mit, daß die Vorsicht, den Tisch nach jedesmaliger Darreichung um ein wenig zu drehen, so daß die Mundfläche der nächstfolgenden Person eine reine Stelle des Gefäßrandes berührt und den letzteren öfter mit einem reinen Tuch abzuwischen, schon seit Jahren bei uns eingeführt ist und von den Geistlichen gehandhabt wird.

— Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. — Crisankenschau Wiesbaden-Biedrich. Am 24. März findet der letzte der in diesem Winterhalbjahre von dem Crisankenschau veranstaltenden öffentlichen Vorträge statt. Das Thema betrifft diesmal das Verhältnis der Krankenkassen zu den Geschlechtskrankheiten, das für einen großen Teil der Bevölkerung von hervorragender Wichtigkeit sein dürfte, da der letzte Teil der Bevölkerung Deutschlands, nämlich 9 000 000 Personen, den Krankenkassen als versicherte Mitglieder angehört. Die Erkenntnis, daß die Krankenkassen in derlei Weise für ihre geschlechtskranken Mitglieder zu sorgen haben und daß dies auch in ihrem eigenen finanziellen Interesse liegt, ist noch nicht sehr alt. Gestrichelt sind es noch bis vor kurzem nach § 8 a des Krankenversicherungs-gesetzes in dem Belieben der einzelnen Krankenkassen, diejenigen Versicherten, welche sich eine Krankheit infolge „geschlechtlicher Ansteckung“ zugezogen hatten, für diese Krankheit ein Krankengeld gar nicht oder nur teilweise zu gewähren. Von dieser Ausnahmerebestimmung gegenüber Geschlechtskranken machte nun eine große Anzahl von Kassen Gebrauch, während andere sowohl durch die Forderung der Humanität dazu bewegen, besonders aber in ihrem eigenen Interesse von der Anwendung jenes Gesetzesparagraphen abließen. Erst im vorigen Jahre ist durch die Novelle zum Krankenversicherungs-gesetz dieser einschränkende Paragraph in Fall gebracht worden, wobei erfolgreich mitgewirkt zu haben nicht das geringste Verdienst der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist, so daß jetzt die geschlechtskranken Kassenmitglieder gleich dieselben Rechte haben, wie die anderen Erkrankten. Hiermit sind aber die Aufgaben der Krankenkassen den Geschlechtskranken gegenüber noch lange nicht erschöpft. Hierbei gehört u. a. die Belehrung der Mitglieder, durch die, wenn sie von ärztlicher Seite in sachgemäßer Weise gelehrt, viel Unheil vermieden werden kann; die Erkrankungen werden in geringerer Zahl auftreten und ihr Verlauf wird durch die möglichst frühzeitige Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe ein leichter sein. Aber diese und noch eine Reihe anderer Punkte, die für die Krankenkassen und deren Mitglieder von großer Wichtigkeit sind, wird der zweite Vortrags der hiesigen gemeinsamen Crisankenschau, Herr G. Werder, am 24. März, abends 8 Uhr, im Saal des Rathauses einen Vortrag halten. Das Thema lautet: „Über die Aufgaben der Krankenkassen bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“. Der Eintritt ist, wie immer, für jedermann frei.

— Über die Einrichtung von Waschstellen auf Bahnhöfen zum unentgeltlichen Gebrauch für Reisende heißt es in einem Rundschreiben des Ministers der öffentlichen Arbeiten: Besondere Waschanrichtungen zum unentgeltlichen Reinigen der Hände auf allen Stationen mit großem Verkehr und namentlich auf Übergangsstationen werden dem Antrage gemäß genehmigt. Die Königlichen Eisenbahndirektionen werden beauftragt, mit der Beschaffung zweckmäßiger, durch deutliche Anweisungen kenntlich zu machender Waschanrichtungen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel vorzugehen. Die Auswahl der Stationen und passenden Aufstellungsorte bleibt den Königl. Eisenbahndirektionen überlassen. Auf Stationen mit geringem Verkehr, wo die Anordnung besonderer Zapfstellen für Waschanzwecke mit Schwierigkeiten und großen Kosten verbunden sein würde, kann das aus den vorhandenen Zapfstellen für Trinkwasser ablaufende Wasser auch zum Händewaschen freigegeben werden unter der Voraussetzung, daß eine Verunreinigung der Trinkschüssel unter allen Umständen vermieden wird. Dies läßt sich überall dadurch erreichen, daß die Becher seitwärts und höher aufgehängt werden.

— „Christlicher Findex.“ Die vorgestern in einer Tourfahrt an der Schwalbacherstraße entworfene Kinderwagenkade wurde gestern in einem benachbarten Geschäftsfloze von einer Frau abgegeben und konnte ihrer Eigentümerin wieder zugestellt werden.

— Zum Frankfurter Raubmord erhält die „Frankf. Ztg.“ die genaue Beschreibung der beiden Raubmörder. Fritz Staffors ist als Sohn eines Farbbers am 14. Juli 1879 in Goslar am Harz geboren, ist also noch nicht ganz 25 Jahre alt. Er ist von schlanker Statur und mißt 1,75 Meter. Sein längliches, schmales Gesicht weist vergrämte Züge auf, die dem Manne etwas Auffälliges geben. Die Gesichtsfarbe ist frisch; das verleih ihm eine unverkennbare Jugendlichkeit trotz des düstern Gesichtsausdrucks. Er hat hellblonde Haare und Augenbrauen von gleicher Farbe. Die kurze, flache Stirne zeigt fast gar keine Rundung und ist völlig glatt. Die Augen sind blau, die Nase schmal und spitz, der Mund klein. Die Oberlippe steht vor und bewirkt dadurch, daß der Mund auf Photographien viel größer erscheint, als er in Wirklichkeit ist. Das rundliche Kinn zeigt ein kleines Grübchen. Staffors hat gesunde Zähne und ist völlig bartlos. — Bruno Groß ist am 10. September 1876 geboren. Er ist 1,71 Meter groß und von unterlegter Gestalt mit ausgeprägten starken, breiten Schultern. Die Haare sind blond, die Augenbrauen dunkelblond. Aus dem breiten, derben Gesicht stehen ein paar große, graublau Augen. Die Nase ist stumpf und dick. Der Mund ist mittelformig und bietet kein besonderes Merkmal. Das Kinn ist oval breit. Groß hat einen hellblonden Schnurrbart. Seine Zähne sind ebenfalls gesund. Wenn man die beiden vergleicht, so möchte man auf den ersten Blick Groß für einen normalen Menschen halten; nur die breiten, rohen Gesichtszüge und der dicke Schädel fallen auf. Die Stirne zeigt aber über den Augen doch, daß Groß einen gewissen „Verbrechertypus“ besitzt. Er versteht es, hartnäckig durchzusetzen, was er im Sinne führt. Er ist störrisch, verstockt, zynisch, von einem eisernen Willen. Von den Leuten, mit denen er täglich verkehren mußte, hielt er sich möglichst fern; er sprach sehr wenig, war stets verschlossen und wurde deshalb für nicht anfrichtig gehalten. Anders sein Komplize Staffors — diese Schilderung widerspricht der früheren — der ganz das willenlose Werkzeug von Groß geworden ist. Staffors ist mittelstark, oft redelustig, wenn er sich auch in manchen Kreisen sehr zurückzieht und gegen Kollegen Mißtrauen hegte. Dies Mißtrauen ist aber begründet, wenn man überlegt, daß er zahlreiche Vergehen auf dem Gewissen hat und

manche, die noch nicht geföhnt sind. Staffort ist willens schwach, leicht lenkbar. Er hatte weder Arbeit noch Geld, als er hier den Groß oder als ihn Groß traf. Vieles deutet übrigens darauf hin, daß sich Groß schon vor der Begegnung mit Staffort mit der Absicht, Pflichtenstein zu heiraten, getragen hat. Das Geld, das Groß bei der Teilung behielt, ist noch nicht zur Stelle geschafft. Die Polizei glaubt, daß es von Groß in Sicherheit gebracht, d. h. irgendwo vergraben worden ist. Staffort weiß davon nichts. Auch der Gewichtstein, mit dem die Mordtat verübt wurde, ist möglicherweise verscharrt worden.

— Eine neue Bedürfnisanstalt ist seit einiger Zeit am Römertor entworfen, und zwar an dem Transformatorhäuschen. Dieselbe verbreitet einen nichts weniger als angenehmen Duft. Am besten wäre wohl, wenn der distrete Raum links und rechts mit einem Bretterverschlag abgeschlossen würde, dann wäre dem Mißstand bald abgeholfen.

— Explosion. Gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr explodierte vor dem Hause Rheinstraße 31 ein Motorweizrad. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf verursacht. Verletzungen sind dabei nicht vorgekommen.

— Unfall. Zu dem so überschrriebenen Bericht in Nr. 126 des „Tagblatts“ erhalten wir folgende Mitteilung des Herrn Karl Walden. zu Idstein: Daß ich an genanntem Tage mit dem Zug 563 von Wiesbaden nach Niedernhausen gefahren bin, stimmt, aber daß ich mich auf die Plattform, während der Zug fuhr, gestellt habe und eine Böschung hinuntergefallen sein soll, ist falsch. Auch haben mich nicht einige, sondern bloß ein Beamter gefunden. Der Zug hielt still, weil er nicht einfahren konnte, man hörte zweimal laut rufen: Niedernhausen, ansieigen! Dieses Rufen rührte jedoch von Passagieren, welche in anderen Wagen waren, nicht von Beamten her, wodurch viele Mitreisende getäuscht wurden. Ich sah zunächst an der Türe, ein Herr neben mir öffnete, ich stieg aus und er kam mir nach. Als wir aus dem Zug waren, so daß mein Nachfolger noch den einen Fuß auf dem Trittbrett, den anderen auf dem Terrain hatte, setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Mein Nachbar lehnte zurück in den Zug, sonst wäre er auch verunglückt, für mich war die Zeit, wieder in den Zug zu kommen, gar zu kurz, weil ich durch das Einsteigen des anderen diesen Augenblick gehindert war, und ich suchte, so gut ich konnte, mich in der stöckeligen Nacht zu retten, was mir auch gelungen ist. Nur einige Zentimeter war ich zu viel links geblieben, sonst wäre mir überhaupt nichts Besonderes passiert. Kein Beamter hat irgend eine Schuld an dieser Sache.

— Ein dummes Streich, der leicht größeres Unglück hätte verschulden können, wurde kürzlich um die Mittagsstunde dadurch verübt, daß an einem in der oberen Adelsstraße haltenden unbespannten Fuhrwerk die Hemme aufgedreht wurde, so daß der mit Zementsteinen schwer beladene Wagen wegen des abfalligen Terrains ins Rollen kam und erst an der Ecke der Adels- und Zisterneierstraße Halt machte. Eine Sachbeschädigung entstand infolgedessen, als die Gartenmauer und das eiserne Geländer des betreffenden Hauses demoliert wurden. Der Tat haben sich mutwillige Buben verdächtig gemacht.

— Unliebames Aufsehen erregten gestern abend gegen 6 Uhr zwei vom Schulberg kommende Frauen, welche angeblich wegen eines geringfügigen Geldbetrages in Meinungsverschiedenheiten geraten waren und ihren Weg über den Michaelsberg nahmen, um in dem Polizeirevier daselbst zu verschwinden. Einige den Vorgang beobachtende Kinder warteten nun hier das weitere ab. Dies schien die eine der beiden Frauen sehr aufgeregt zu haben, denn sie schlug beim Weitergehen einem unbeteiligten, etwa 14jährigen Knaben und seinem 4jährigen Schwesterchen ohne Veranlassung recht unverschämmt ins Gesicht und verschwand eiligen Schrittes durch das Gemeindegäßchen. Wer war die dreiste Person, damit sie zur Rechenschaft gezogen werden kann?

— Lebensmüde. Am Dienstagmorgen versuchte eine ältere Frau ihrem Leben durch Erhängen ein Ziel zu setzen. Sie hatte zu diesem Zwecke einen Neubaun an der Reudorferstraße aufgeführt und auch schon Hand an sich gelegt. Einige ihre Beschäftigung um 7 Uhr dort begonnene Arbeiter fanden die Bedauernswerte aber so rechtzeitig, daß sie noch lebend abgeschnitten werden konnte. Man verbrachte sie nach einem benachbarten Haus in der Viehricherstraße, woselbst man in ihr keine Unbekannte sah, denn ihr waren daselbst, weil leidend und krank, öfters Wohlthaten zuteil geworden. Ein Schutzmann brachte die Unglückliche später mittels einer Droßke nach dem jüdischen Krankenhaus. Als Motiv des beabsichtigten Selbstmordes darf man also wohl Krankheit und dadurch bedingte Not annehmen.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen an: Für die Kolonie Deutsch-Südwestafrika: von P. v. L. 20 M.

— Rambach, 17. März. Die Ergänzungswahlen der Gemeindeverwaltung fanden unter auserer reger Beteiligung in sämtlichen Wählerklassen statt. In der 1. Klasse wurde Landwirt und Eisenwerkbesitzer Jakob Dens, in der 2. Klasse Landwirt Karl Zerbe mit großer Majorität wieder und in der 3. Klasse Maurer Philipp Kraus und Maurer Wilhelm Schneider neugewählt.

(?) Altsheim a. M., 16. März. Infolge einer von allen Parteien außer rührig betriebenen Subagitation war die Verteilung an den heute stattgefundenen Wahlen zur Gemeindeverwaltung eine sehr lebhafte. In den drei Abteilungen wurden die vom Zentrum-Wahlkreis aufgestellten Kandidaten gewählt, bezw. wiedergewählt. In der 1. Abteilung die Herren Brauerreißer Adam Messerschmidt, Landwirt Philipp Schleidt und Kaufmann Heinrich Meßer I. In der 2. Abteilung die Herren Landwirt Adam Hartmann II., Landwirt Franz Schleidt II. und in der 3. Abteilung Herr Rößlermeister Franz Schleidt und Herr Landwirt Joh. Christ. — Die Fraktions-Kontrollverwaltung wird am 15. April d. h. abgehalten, und zwar der 1. Appell um 8 Uhr 10 Min. und der zweite 11 Uhr 10 Min. vormittags.

— Frankfurt, 16. März. Wegen Ermordung des eigenen Kindes wurde gestern abend der Schuhmacher Armbrücker aus der Schnurgasse verhaftet. Das Kind war unehelich geboren und drei Wochen alt. Die Mutter befindet sich in Panama als Amme. Es war bei den Logisleuten Armbrücker in Pflege gegeben und nachts in einem Zimmer neben seinem Vater untergebracht. Armbrücker soll es in der Nacht aus dem Wagen genommen und darauf in die Weiddecke gewickelt haben, bis es erstickte. Die Tat wurde durch ein Haus wohnende Weite verraten. Anlässlich glaubte man an einen nächtlichen Tod.

Gerichtssaal.

• Grober Unfug. Die Strafkammer zu Kachen verurteilte den Tagelöhner Depinger aus Euen, der in der Weihnachtszeit in der Pfarrkirche daselbst groben Unfug dadurch verübte, daß er während der Christmessen laut geredete: „In ja doch alles Wamw!“ zu 6 Monaten Gefängnis.

• Aus einer kleinen Garnison. Gestern wurde vor dem Kriegsgericht in Dresden in der Pirnaer Duell-Affäre verhandelt. Oberleutnant Krohn, dessen Gattin die Skandal-Affäre veranlaßte, erhielt als Strafbefehl 4 Monate, Leutnant Vax 6 Monate, Leutnant Thorn 1 Jahr und 3 Monate und Leutnant Gerlach 2 Jahre Festungshaft. Der Kartellträger Oberleutnant Zülberger erhielt zwei Tage Festungshaft. Die Offiziere gehören sämtlich dem Pirnaer Artillerie-Regiment an. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wegen Gefährdung der Sittlichkeit und aus militärischem Interesse.

• Berlin, 16. März. In dem in Kattich (Pommern-Polen) stattfindenden Prozeß gegen den Keilner Jaak Weber aus Kattich, der beschuldigt ist, am 14. Dezember 1902 in Berlin seine Tante, die verwitwete Handwerkerin Budwig, eine 64jährige Frau, in ihrer Wohnung ermordet und sie verbrannt zu haben, wurde heute in früher Morgenstunden das Urteil gesprochen. Der Angeklagte wurde zu 15 Jahren Zwangsarbeit und lebenslänglicher Anstaltshaft in Sibirien verurteilt. Er nahm das Urteil mit Achselzucken auf.

Kleine Chronik.

Anhaltische Bauhule. Durch Erlaß des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten in Preußen vom 22. Februar d. J. sind die Prüfungsergebnisse der Herbst Bauhule denen der königlich preussischen Baugewerkschulen gleichgestellt worden. Die Abiturienten können mithin Anstellung als mittlere technische Beamte sowohl im Anhaltischen, wie auch im preussischen Staatsdienste finden. Das Sommersemester beginnt am 6. April d. J.

Erfahrung Kirchenorganistin. Die erfahrungreiche Tochter eines Organisten erhielt kürzlich die Stelle des Organisten an der Kirche des Heiligen Ungar in der englischen Grassestraße Essex. Sie hatte mehrmals aushilfsweise in der Kirche den schwer erkrankten Organisten vertreten und war ihrer Aufgabe dabei in einer Weise gerecht geworden, daß ihr nach dem Tode des Organisten der Gemeinderat die vakante Stelle einstimmig übertrug.

Opfer ihres Berufs. Auf See „Königsborn“, Schacht II., bei Dortmund wurden drei Bergleute durch schlagende Wetter getötet.

Von einem Geisteskranken ermordet. In Wittweida wurde gestern im jüdischen Krankenhaus der Bäcker Arnold von einem geistesgestörten Insassen durch Arglist getötet.

Selbstmord eines Korcaners. Im Bureau der Berliner korcanischen Gesandtschaft hat der 18jährige Attache Suenfil Song seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Er soll in schlechte Gesellschaft geraten sein und Schulden gemacht haben, die er nicht bezahlen konnte.

Gasvergiftung. Wie aus Strassburg in der Uckermark gemeldet wird, wurden auf einem Gute in der Nähe zwei Arbeiter durch Ausströmen von Gasen getötet, ein dritter liegt schwer krank darnieder.

Unangefährtes Unglück. Bei einem Eisenbahnunfall in Vothringen flog ein Teil eines seit vier Jahren brach liegenden Schladenberges mit der darauf stehenden Bauhütte in die Luft; zwei Italiener wurden getötet. Die Ursache dieses merkwürdigen Unfalles ist noch nicht aufgeklärt.

Von Grenzsoldaten erschossen. Bei Radszen wurden in der Nacht von Freitag zu Samstag zwei russische Rückwanderer von Amerika von den Grenzsoldaten erschossen. Zwei andere Rückwanderer wurden festgehalten, einer rettete sich nach vielen Mühsalen nach Erdtuhnen zurück unter Verlust seiner Habesgaben.

Kurpischer. Von der Strafkammer zu Orowo ist der wegen seiner Kurpischerie bekannte Schäfer Scholz aus Klein-Topola wegen Kurpischerie zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegenwärtig verbüßt er eine ebenfalls wegen Kurpischerie gegen ihn erkannte Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

Näuber. Am Dienstagmorgen drangen bewaffnete Banditen in die Zweigstelle der Nationalbank in Denver ein. Der Direktor der Bank wurde durch einen Flintenschuß schwer verwundet. Die Eindrehler raubten etwa 1000 Takt.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Wien, 16. März. Heute abend fand eine Protestversammlung der Wiener Tschechen statt, an der über 100 Personen teilnahmen, darunter mehrere Abgeordnete, zwei russische Redakteure und südslawische Studenten. Die Redner verurteilten die in Wien und Linz gegen die Tschechen gerichteten Demonstrationen. Nach Schluß der Versammlung trat ein Trupp über den Stefansplatz heimkehrender Tschechen den albanischen Abgeordneten Stein, den sie mit Pfistern verhöhnten. Es fand ein Zusammenstoß zwischen den Abgeordneten Stein, Klose und Fressl statt. Die Polizei trennte die Streitenden. Die Tschechen zogen sich zurück. Die Ruhe wurde weiter nicht gestört.

Depeschendureau Herold.

Berlin, 17. März. Von den von der Ausweisung aus dem preussischen Staatsgebiet betroffenen russischen Studenten, meist jüdischer Abkunft, gedenken die meisten in Heidelberg weiter zu studieren, da sich die Ausweisung nur für Preußen versteht. Sollte man ihnen dort Schwierigkeiten machen, wollen sie sich nach Lausanne in der Schweiz wenden. Der in der Rede des Reichskanzlers über den Mißbrauch des Gastrechts erwähnte Student der Medizin, Silberfarb, ist von der Ausweisung nicht betroffen.

Wien, 17. März. Sämtliche Parteien der Rechten des Parlaments inklusive der Tschechen beschloßen, in dieser Session zu Orowo einen Antrag auf Revision der Geschäftsordnung als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Gleichzeitig erklärten die Polen, zwischen den Deutschen und Tschechen behufs Herstellung eines Einverständnisses in der tschechischen Universitätsfrage verhandeln zu wollen. Falls diese Bemühungen scheitern, würde die Revision der Geschäftsordnung auch ohne die Deutschen gemacht werden. In deutschen Kreisen hält man eine Verständigung zwischen allen Parteien der

Rechten behufs Plottierung der Deutschen nicht für unmöglich und glaubt, dies werde zum Sturz des Ministeriums Körper führen.

Wien, 17. März. Im österreichischen Reichsrat gab es gestern neue Skandalisierungen bei der Beratung einer Interpellation an den Ministerpräsidenten v. Körber wegen der Demolierung des tschechischen Vereinshauses im 15. Wiener Bezirk, sowie bei einer anderen Interpellation wegen der Finger Krawalle beim Konzert des tschechischen Weigen-Virtuosens Kubesstl. Die Kundgebungen der tschechischen Abgeordneten richteten sich gegen v. Körber.

Leipzig, 17. März. Der „Reform“ wird aus Warschau von angeblich vertrauenswürdiger Seite gemeldet, Kaiser Wilhelm habe an den Zaren ein Schreiben gerichtet, in welchem er betont, daß die Entsendung der im Weichselgebiet garnisonierenden Truppen ohne Gefahr erfolgen könne, da Deutschland die Loyalität der deutschen Einwohner an der Weichselgrenze zu überweisen bereit sei.

London, 17. März. Campbell Bannerman hat im Parlament einen Antrag eingebracht, worin die Duldung der Regierung genehmigt wird, weil sie die Einfuhr von chinesischen Arbeitskräfte in Südafrika nicht verbietet.

Petersburg, 17. März. Eine größere Verstärkung der Garnisonen von Reval und Libau steht unmittelbar bevor. Zahlreiche Artillerie-Transporte und auch Infanterie-Mannschaften treffen täglich sowohl in Reval als auch in Libau und Riga ein. An diesen Plätzen sind Armierungsarbeiten im Gange. (L.-A.)

New York, 17. März. Ein Teil der selben Presse registriert das (unsinnige) Gerücht, Deutschland wolle für 21 Millionen Dollar San Domingo erwerben, um die Insel zu annektieren, wenigstens aber deren Annexion durch Amerika zu hintertreiben. Spanien habe eingewilligt.

hd. Hamburg, 17. März. Der Prozeß wegen Verleumdung der Hamburger Krankenhaus-Direktoren Dr. Lenhard und Dr. Dende ist, nachdem eine Anzahl Zeugen vernommen worden war, auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Volkswirtschaftliches.

Versicherungswesen.

Germania, Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stuttgart. Bei einem Zugang von Versicherungen über 48 1/2 Mill. Mark Kapital in 1903 (9 1/2 Millionen mehr als in 1902) und 225 800 M. Jahresrente erhöhte sich der Versicherungsbestand der Germania Ende 1903 auf 108 619 Versicherungen über 678 914 687 M. Kapital und 2 094 449 M. Jahresrente. An Prämien und Zinsen wurden in 1903 eingenommen 41 1/2 Mill. Mark, für fällig gewordene Versicherungsbeiträge wurden ausbezahlt 18 1/2 Millionen Mark, zur Erhöhung der Prämien- und Extrarenten wurden verwendet fast 13 Millionen Mark, und es verblieb mit Einschluß der den Gewinnreferenden der Versicherten angewiesenen Zinsen ein Überschuß von 4 490 035 M., wovon allein 6 108 171 M. den Versicherten zur künftigen Verteilung von Dividenden zufallen. Aus den Gewinnreferenden der Versicherten mit 19 805 311 M. empfangen die mit Gewinnanteil Versicherten schon nach 2 Jahren ihre Dividenden, im Versicherungsjahre 1903/04 bei Dividendenplan A 20 Proz. der Prämie und bei Dividendenplan B 2 1/2 Proz. der Prämiesumme, d. i. eine mit 1/2 Proz. beginnende und bis zu 68 1/2 Proz. von der vollen tarifmäßigen Prämie steigende Dividende. Die für die Erfüllung aller Verpflichtungen angelegten Sicherheitsfonds betragen Ende 1903 288 1/2 Millionen Mark und sind in sicheren Werten, mit 24 Millionen Mark in Hypotheken-Darlehen angelegt.

Der „Nordstern“, Unfall- und Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, erzielte einen Überschuß von 198 087,57 M. (gegen 170 818,89 M. im Vorjahre), welcher die Zahlung der Maximal-Dividende von 10 Proz. auf den bar eingezahlten Betrag des Aktienkapitals bei Überweisung von 33 737,62 M. zu Risiko-Reserve und Überweisung von 33 737,62 M. an die am Gewinn beteiligten Versicherten gestattet. Die Geschäftsentwicklung des Unfall- und Haftpflicht-Geschäftes ergab eine Steigerung der Prämienentnahme dieser Zweige um ca. 130 000 M. auf 1 511 008,97 M.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 16. März. Roter Weizen pro Maltre 13 M. 87 Pf., pro 100 Kilo 14 M. 56 Pf., Korn pro Maltre 10 M. 50 Pf., pro 100 Kilo 14 M., Gerste pro Maltre 8 M. 51 Pf., pro 100 Kilo 13 M. 10 Pf., Hafer pro Maltre 6 M. 70 Pf., pro 100 Kilo 13 M. 52 Pf.

Groß-Wien, 16. März. Der letzte Ferkelmarkt verlief in gewohnter Weise. Lebhaftes Geschäft, starke Nachfrage, gutes Angebot sind schon seit Wochen die Tendenz des Viehmarktes. Es waren 515 Tiere ausgetrieben, die alle rasch bis auf einige Stück verkauft waren. Je nach Qualität stellten sich die Preise für Ferkel auf 9 bis 20 M. und Springer 20—25 M. pro Stück. Einlegelweine wurden nicht gehandelt. Auch für den am Montag, den 21. März d. J., stattfindenden Markt ist wieder ein beträchtlicher Auftrieb zu erwarten, so daß auch dieser Markt die in ihn gesetzten Hoffnungen in reichem Maße erfüllen dürfte.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 17. März, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 201,60, Diskont-Kommandit 194,80, Staatsbahn 196,50, Lombarden 14,50, Laurahütte 290, Bochumer 190,50, Gelsenkirchener 208,50, Harpener 194. Tendenz: fest.

Wiener Börse, 17. März. Österreichische Kredit-Aktien 811,20, Staatsbahn-Aktien 688, Lombarden 82, Marknoten 117,50. Tendenz: still.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weisburg.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 18. März 1904:

Wolkig schwachwindig, zeitweise auch windig, vorwiegend noch wolkig, Temperatur wenig verändert.

Genaues durch die Weisburger Wetterkarten, welche an der Pfaffstafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Geschäftliches.

Unbegreiflich, daß manches junge Mädchen sich durch entsetzliche, wilden und andere Sautunneinigkeiten entstellen läßt, die doch durch tägliche Waschungen mit Obermeier's Derbs-Seife in kurzer Zeit verschwinden. J. h. l. all. Apoth., Drog. u. Parfm. St. 50 Pf. u. 1 Ml. F 52

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl in Sonnenberg; für den äußeren redaktionellen Teil: G. Köhler; für die Anzeigen und Werben: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen u. Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung. Heber 10,000 Rezepte und 1000 Küchenzettel enthaltend. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. In zwei Halbbänden gebunden 24 Mark.

Aus den Urteilen der Presse: „Dies Werk verdient das Prädikat „Universal“ mit Recht; tafelfähig macht es alle anderen Hilfsmittel auf dem Gebiete der Kochkunst entbehrlich.“ — „Für Bräute und wirtschaftlich angelegte gebildete Frauen kann es kein besseres und nützlicheres Geschenk als dies Werk geben“ — u. s. w.

Auch in Ratensahlungen zu beziehen durch **Feller & Gecks,** Buch- und Kunsthandlung, Webergasse 20.

Sicilianer Rotweine,

ganz vorzügliche, reelle Qualitäten, die ich in Bezug auf Güte u. Preislage mit ähnlichen angepreisenen Sorten des Handels genau zu prüfen bitte.

- Capo Fl. 65 Pf., bei 12 Fl. 60 Pf.
- Grazia Fl. 75 Pf., bei 12 Fl. 70 Pf.
- Paleo vecchio Fl. 85 Pf., bei 12 Fl. 80 Pf.
- Pezza grande Fl. 1.00 Mk., bei 12 Fl. 90 Pf.
- Pezza di gala Fl. 1.20 Mk., bei 12 Fl. 1.10 Mk.
- Chianti rosso Fl. 1.50 Mk., bei 12 Fl. 1.40 Mk.

Die Weine von Sicilien, welches früher die Kornkammer der Römer, jetzt in Folge seiner grossen Produktion mit Recht der Weinkeller Italiens genannt wird, zählen zu den besten Italiens.

Spezielllobige Markenstämme aus Weinbergen, die auf den Ausläufern des Aetna, also auf vulkanischer Erde liegen und im mildesten Klima Italiens gewachsen sind. Die guten Lagen bedingen natürlich auch die Qualität der Weine. Daher wurden schon in den sechziger Jahren diese Weine von den Franzosen mit Vorliebe wegen ihres angenehmen — nicht sauren noch herben — bouquetreichen und kräftigen Geschmacks aufgekauft.

Aechter Brindisi

fruchtig, voll und kräftig, mit schönem Bouquet, Flasche 0.75 Mk., bei 12 Flaschen 0.70 Mk.

Von Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Fresenius untersucht und vollständig rein befunden, daher für Kranke und Rekonvaleszenten sehr empfehlenswert.

- Vermouth Fl. 1.25 Mk.
- Vermouth di Torino, Original 1.50
- Marsala 1.25
- „ vecchio 1.50
- „ extra vecchio 1.80
- „ „super“ 2.50
- Moscato di Aetna, vorzüglicher Frühstücks- und Dessertwein 0.90
- Vollständiger Ersatz für Malaga und Ungarweine. (Nicht zu verwechseln mit vielfach anderwärts angebotenen sogenannten Rosinenweinen.)
- Vino d'Asti spumante Fl. 1.90 Mk. (ital. Schaumwein) bei 10 „ 1.70
- in 2 Sorten, sowohl Stillwein wie Schaumwein.

Wilh. Heinr. Birek Ecke Adelheid- u. Oranienstr. Bezirks-Telephon No. 216. 397

Fischer's Café und Speisehaus, Friedrichstraße 83, unterhalb der Kirchgasse, Ecke Amasse, gut bürgerlichen Mittagstisch zu 50 und 80 Pf., Abendessen von 30 Pf. an.

Schuhmacher W. Kölsch, Schwalbacherstraße 37, empfiehlt Herren-Stiefel-Sohlen u. Fl. 2.50 Mt., Frauen-Stiefel-Sohlen u. Fl. von 1.80 Mt. an.

Neue Malta-Kartoffeln, Feinste Matjes-Heringe. D. Fuchs, Saalgasse 2, Ecke Webergasse. 402

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 19. März 1904, in allen festlich decorirten Räumen:

Strandfest auf Capri

für die „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger“ u. das „Künstlerheim“, veranstaltet von den Mitgliedern des Königlichen Theaters und des Residenz-Theaters.

Aufführungen und Vorträge aller ersten Kräfte beider Bühnen. Tombola, Sectbuffet, Cabaret. Matrosenkneipe (Bierausschank), Blaue Grotte etc. etc.

Saalöffnung: 8 Uhr. **Ball.** Beginn: 9 Uhr.

Einlasskarten sind im Vorverkauf zum Preise von Mk. 7.50 zu haben bei **Banger** (Kunstsalon), Taunusstrasse 6, **L. Engel** (Reisebüro), Wilhelmstrasse 46, **E. Schellenberg** (Musikalien), Gr. Burgstr. 9, **F. Schellenberg** (Musikalien), Kirchgasse 33, sowie im **Büreau des Residenz-Theaters**. An der Abendkasse erhöht sich der Preis auf Mk. 10.—. F 486

Das Comité:

- Max Andriano. Rudolf Bartak. Ludwig Engelmann.
- Otto Kienscherf. Hermann Leffler. Eduard Mebus. Paul Otto.
- Georg Rücker. Hermann Vallentin.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Abnehmern und einem breiten Publikum mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich meine Wein- und Spirituosenhandlung von Adelsfeldstraße 47 nach meinem Hause

Luxemburgstraße 9

verlegt habe. — Indem ich für das mir bisher bewiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe mir auch fernerhin bewahren zu wollen. Proben und Preislisten sende ich gerne gratis und franco zu, auch werden diese in meiner neu eingerichteten Probierstube gratis verabreicht. Die Besichtigung der Kellerzellen ist gerne gestattet. 723

Telefon 2074. **Martin Lemp.**

Bis Samstag, den 19. März,

verkaufe ich eine Parthie

Zurückgesetzter Damen-Wäsche,

Taghemden, Nachthemden, Beinkeider, Matinées mit einem Rabatt von 20%.

H. W. Erkel, Wilhelmstrasse 54. 733

Roll-Läden in Holz v. Wellblech
 Rollschutzwände Zug-Jalousien
 Holzdraht-Rouleaux Schattendecken

offerirt

Die Jalousie- u. Roll-Lädenfabrik Chr. Maxaner, Sohn.
 Inhaber Wilh. Maxaner Wiesbaden Seerobenstr. 22 Teleph. 562

Neue Samen-Handlung

Wir vergüten auf Gemüse- und Blumen-Sämereien 10% in Waren nach Schluss der Saison, bei Einkäufen von zusammen Mk. 5.—. Verlangen Sie dazu bei jedem Einkauf Quittung. **Balkonkasten** mit Korkverkleidung auf Bestellung in jeder Grösse.

Scheibe & Co., 46 Friedrichstrasse 46, nahe d. Kaserne. Fernsprecher 234.

Im Laboratorium d. Herrn Prof. Dr. Fresenius chemisch unters. und vollkommen rein befunden. Aeratisch empfohlen.



J. Rapp's Brindisi. Italienischer Rothwein importirt durch **J. RAPP, Hoflieferant WIESBADEN.**

Zur gefl. Beachtung! „J. Rapp's Brindisi“ mein allgemein bekannter und beliebter ital. Rothwein, per Fl. 80 Pf., bei 12 Fl. à 75 Pf. o. Glas, ist ausser bei mir selbst, das ist **Moritzstrasse 31 und Neugasse 18/20,**

NUR in nachstehenden Verkaufsstellen zu haben:

- M. Beysiegel, Friedrichstrasse 50.
- L. Blum jr., Gneisenaustrasse 25.
- H. Bund, Reichstrasse 8.
- C. Christian, Moritzstrasse 41.
- C. Dutsch, Wörthstrasse 22.
- W. Diederichsen, Westendstrasse 12.
- F. Enders, Michelberg 82.
- F. Frankenfeld, Hartingstrasse 10.
- D. Fuchs, Saalgasse 2.
- H. Flick, Luxemburgstrasse 2.
- J. Frey, Schwalbacherstrasse 1.
- J. Forst, Feldstrasse 18.
- Otto Gerhardt, Kais.-Friedr.-Ring 30.
- C. Groll, Schwalbacherstrasse 79.
- A. Hoepfner, Bismarck-Ring 23.
- J. Helbig, Biebricherstrasse 1.
- F. Horn, Gustav-Adolfstrasse 16.
- A. Hofmann, Westendstrasse 1.
- C. Hardt, Reichstrasse 19.
- L. Jahn, Wellritzstrasse 13.
- E. Jäbert, Philippsbergstrasse 29.
- H. Kannanek, Yorkstrasse 11.
- Ph. Kiesel, Röderstrasse 27.
- F. Klitz, Rheinstrasse 79.
- W. Klingelhöfer, Seerobenstr. 16.
- A. Klapper, Emserstrasse 54.
- Christ. Knapp, Sedanplatz 7.
- Chr. Knapp, Clarenthalerstrasse.
- Jac. Minor, Schwalbacherstrasse 33.
- Gg. Müller Witwe, Albrechtstr. 6.
- Ferd. Müller, Nerostrasse 23.
- C. Menzel, Emserstrasse 48.
- H. Neef, Mainzerstrasse 52.
- F. Prinz, Bertramstrasse 12.
- W. Roth, Philippsbergstrasse 9.
- H. Sauter, Oranienstrasse 50.
- L. Schüler, Hellmündstrasse 12.
- Ph. Schäfer, Sedanstrasse 13.
- G. Stamm, Marktplatz 1.
- J. W. Weber, Moritzstrasse 18.
- Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Rg. 2.
- F. Weber, Götzenstrasse 4.
- H. Weck, Herderstrasse 17.
- C. Witzel, Michelberg 9a.
- E. Rüger, Sonnenberg.
- F. Schneiderhöhn, Biebrich.
- H. Steinhauer, Biebrich.
- Aug. Weil, Biebrich.
- Eug. Fay Nachf., Hof-Dr., Biebrich.
- H. Schwarz, Dotzhelm.
- Louis Schnell, Neugasse, Dotzhelm.

Alles was sonst unter dem Namen **Brindisi** verkauft wird, ist **kein**

J. Rapp's Brindisi.

Ich bitte beim Einkauf gef. besonders darauf zu achten, dass Etiketten und Stopfen mit meiner Firma und mit meiner Schutzmarke versehen sind, denn nur bei so ausgestatteten Flaschen mit oben abgebildetem, gesetzlich geschütztem Etikette, leiste ich für Qualität und Eigenschaften meiner Specialität „J. Rapp's Brindisi“ volle Gewähr. — Wer „J. Rapp's Brindisi“ noch nicht kennt, solle nicht versäumen, denselben zu versuchen.

J. Rapp, Herz. Sächs. Hoflieferant. Weinbau u. Weingrosshandlung. Erstes und grösstes Special-Geschäft f. Italienische Weine am Platze. Hauptgeschäft: **Moritzstrasse 31,** weitere Verkaufsstelle: **Neugasse 18/20.** Proben werden in beiden Geschäften gern gratis verabreicht. 564 **Telephon 2169.** Nicht mehr Goldgasse.

Der grosse Räumungs-Ausverkauf

Glas, Porzellan u. Luxuswaaren

in der Langgasse No. 37 dauert nur noch bis 25. März.

Wilh. Baader Nachf.

Von heute bis ebenfalls 25. März gewähre ich auch auf sämtliche Gebrauchs- u. Luxuswaaren in meinem Geschäft Webergasse No. 2

Räumungs-Rabatt von 20 %.

Kleine allerliebste Hühnchens mit reizendem Geschmack sind

Japanische Mövchen,

die sich in geräumigem Käfig sehr gut halten und fleißig züchten. Pärchen Mk. 4.—.

Diese und ca. 25 andere Vogelarten empfehlen

Scheibe & Co.,

46 Friedrichstr. 46, nahe d. Kaiserne.

Matjes-Heringe, Malta-Kartoffeln, Kopfsalat, frische Gurken, Frische Tomaten, Artischocken, Extraf. Haasm. Eiernudeln 60, 70, 80 Pf.

Räucher-Lachs, Aal, Sprotten und Bücklinge.

Kath. Pflaumen 721

Pfd. 40, 50, 60, 80 Pf., Mk. 1.—, 1.20.

Ringäpfel Pfd. 50, 60, 70 Pf.

Calif. Aprikosen Pfd. 70, 80, 1.—, 1.20.

J. M. Roth Nachf.,

4 Grosse Burgstrasse 4. Telefon 297.

Getrock. Obst.

Grösste Auswahl, ca. 24 Sorten, in allen Preislagen. Bemerkte noch, daß bei m. Pflaumen (Zweitschen) ein Buderzusatz nicht nötig ist. 118

F. A. Dienstbach, Herderstraße 10.

1.20 Mk. Löl. fr. Süßrahmbutter Mk. 1.25,

1.00 ächten Brieftäse, fl. Brie St. 0.45 Mk.,

1.00 voll. Schweizerk., Ed., Romat.

Telef. 125. J. Schaab, Grabenstr. 8.

55 Pf. H. Süßrahmbutter, Vitello, Palmir.

40 Speiseöl, fl. Creme de Javaöl

Sch. 60, 70 u. 80 Pf.

Gebr. Kaffee ohne Aufschlag, Würfel.

zu Kaffee per Pfd. 16 Pf. 703

Für Kranke!

Restbestände von abgelagerten Rhein- und Bordeaux-Weinen älterer Jahrgänge empfiehlt

am besten preiswert 414

E. Brunn, Weinhandlung,

Serzogl. Ruhalt. Hoflieferant, Telephon No. 2274. Adelheidstraße 33.

Stodfische,

fr. gefüll., 1. Qual., sowie Laderdan empfiehlt Fr. Dienst, Ellenbogenstraße 6.



Alle Gartengeräte,

als: Spaten, Rechen, Hacken, Schaufeln, Dunggabeln, Krappen etc., sowie

verzinkte Drahtgeflechte

empfiehlt billigst

Franz Flössner, Wellritzstr. 6.

guter Romane aus den älteren Beständen unserer vormal. Leihbibliothek geben wir, so lange Vorrat reicht, für

5 Bände nur eine Mark

gegen Barzahlung ab. Gleichzeitig unterstellen wir die neueren Werke, darunter Romane von Dahn, Ebers, Eschstruth, Marlitt, Werner, Heimburg, Spielhagen, Freytag etc., alles in gut erhaltenen Leihbibliotheks-Einbänden, sowie komplette Jahrgänge verschiedener Zeitschriften aus dem Lesezirkel dem

Ausverkauf zu ganz besonders billigen Preisen.

Nassanische Central-Buchhandlung, Webergasse 16.

Ges. m. b. H.

Kohlen, Koks, Brikets, Brennholz,

nur beste Qualität, zu den bekannten billigen Jahrespreisen des früheren Consumvereins.

Friedrich Zander, an Stelle d. fr. Kohlen-Consumvereins.

Nur Luisenstr. 24. Fernsprecher 2352. Nur Luisenstr. 24.

Telefon 453.  Telefon 453.

Nur feinste Qualitäten!

Empfiehlt ist. Cablian im Ausschnitt 50-60 Pf., Schollen, Merlan, prima Schellfische, alle Größen, 40-50 Pf., Ostender Steinbutt, Seezungen, Limandes, rothfl. Salu, hochfeinsten Tafel-Zander, Brat-Zander, extra prima lebendfrische Norddeutscher Angelschellfische per Pfund 60 Pf., lebende Aale, Sechte, Karpfen, Bachforellen, Ronifendamer Bratbücklinge, sämtliche geräucherter und marinierte Fischwaaren billigst.

Johann Wolter,

Ostender Fischhandlung, Grabenstraße 8 und auf dem Markt.

Schleiferei

Ph. Krämer.

Telephon 2079.

Reisekoffer, Schulranzen, Taschen, Kofferträger etc., Neuanfertigung - Reparaturen.

bekannt die besten und billigsten bei 717

F. Lammert, Sattler, Gde Gold- und Wegergasse.

Wiesbadener

Eierteigwaren- und Conserven-Haus

(eigene Fabrikation),

Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen tügl. frische, selbstgemachte



Eier-Riebeln,

reinschmeckende Suppen-Einlage,

Wiesbadener Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus nur bestem Mehl und frischen Eiern hergestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür jede Garantie übernehme. 109

Wegen Aufgabe des Geschäfts

verkaufe billigst v. gleich o. Ende März:

Zwei Stehpulte, 1 große Laden-Markise,

1 eis. Flaschengestell, 1 geschl. eiserner Wagen,

1 Karren, Tische, Stühle, Gestelle, Schränke, Meale,

Korkwaschinen, Sägen, 7 Gasglühlampen,

Glasplatten mit Trägern für Scheinwerfer, Stand-

fässer, Düsen, Platten, Kälteboxen etc.; ferner:

2 Scheinwerferabklümpfe mit Spiegeln, 1 do. ohne Spiegel, 1 Haus- und Corridorhülle, eine große

Partie Vorfenster, Betten u. Ad. Wirth Nachf. Fr. Laupus, Abelnstraße 45, Gde Kirchgasse.

Inventur-Ausverkauf

vom 9. bis 22. März.

15 Prozent Rabatt,

der Betrag wird an der Kasse in Abzug gebracht, auf sämtliche

Damen-Wäsche, Tisch-Wäsche, Bett-Wäsche.

Grosser Posten zurückgesetzter

Gardinen - Stores - Rouleaux

zu enorm billigen Preisen.

Julius Heymann, Ausstattungs-Geschäft, Langgasse 33.

Deutscher Reichstag.

Der Kampf um Spandau. — Die Meyer Wasserfrage. — Wahlprüfungen.

Berlin, 16. März.

In der fortgesetzten Beratung des Militäretats bei Kapitel „Technische Institute der Artillerie“ erörtert Abg. Jubeil (Soz.) ausführlich die Mißstände in dem Spandauer Institut.

Generalleutnant v. Arnim erklärt, die Wünsche auf Lohnverbesserung liegen der Lohnordnungs-Kommission vor, deren in einigen Monaten beendeter Bericht für die Arbeiter günstig sein dürfte. Die neue Lohnordnung wird hoffentlich stabile Verhältnisse schaffen. Einzelne Unterbeamten-Gruppen zu Gehaltsanhebungen herauszugreifen, ist nicht angängig. Die Büchsenmacher und Waffenmeister dürften eine Gehaltserhöhung erwarten können. Durch Neubauten in Spandau werden die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter verbessert. Zugegeben ist, daß in manchen Fällen in den Staatsfabriken teurer gearbeitet wird. Das liegt zum Teil an der Entwicklung der Fabriken. Von einem Defizit von 3 Millionen in den Geschloßwerkstätten ist mir nichts bekannt, ebenso wenig von einer Herabsetzung der Akkordlöhne. Wenn der Reichstag Abhilfe macht, müssen die Arbeiten eingeschränkt werden und Arbeiter entlassen werden. Die Direktoren gehen bei Entlassungen mit größter Rücksicht vor. Aber in erster Linie steht der Dienst, dann erst kommt die Person. Sozialdemokratische Agitation wird in den Werkstätten nicht geduldet. Mir ist aber auch nichts davon bekannt, daß seitens der Behörde Wahl-agitation getrieben wird. Die Militärbehörde wird nach wie vor für Ordnung in den Werkstätten sorgen, dabei aber möglichst die Interessen der Arbeiter wahrnehmen.

Abg. Veder-Röln (Zentr.) bringt Wünsche der Arbeiter seines Wahlkreises vor.

Abg. Pauli-Potsdam (konf.) polemisiert gegen Jubeil und die Sozialdemokraten überhaupt. Er wirft letzteren vor, daß sie Agitation trieben, um sich von den Arbeitergroßen zu nähren. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Rufe: Frechheit! Unverschämtheit!) Vizepräsident Graf Stolberg unterbricht und erklärt, ich nehme an, daß mit den Sozialdemokraten, die sich von Arbeitergroßen nähren, nicht Mitglieder des Hauses gemeint sind. Sonst müßte ich den Ausdruck für unzulässig erklären.

Abg. Pauli (fortfahrend): Die Sozialdemokraten zeigten Mangel an Mut, da sie in Wahlversammlungen anderer Parteien nur zu Hunderten aufzutreten wagten. Abg. Singer (Soz.) sagt, hätte Pauli seine Behauptung über die Arbeitergroßen außerhalb des Hauses vorgebracht, würde er ihn einen erbärmlichen Verleumder nennen.

Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Redner zur Ordnung, da der Ausdruck auch in dieser Form nicht auf einen Abgeordneten angewendet werden dürfe.

Im Verlaufe der weiteren Auseinandersetzung zwischen Jubeil und Pauli über Wahlverhältnisse sagt

Abg. Pauli, der Abg. Herbert-Stettin habe von jedem Arbeiter pro Woche 5 Pf., zusammen 200 M. wöchentlich bekommen.

Abg. Herbert (Soz.) bemerkt, wer zuerst die Behauptung von den 200 M. aufgestellt habe, sei ein Idiot ersten Ranges. Mit einem Manne, der solche Behauptungen weiter kolportiere, könne er nicht ernsthaft diskutieren.

Hiermit schließt die Diskussion über den vorliegenden Titel, der sodann nach den Kommissionsbeschlüssen genehmigt wird.

Der Rest des Ordinarius wird ohne Debatte nach den Beschlüssen der Kommission bewilligt.

Es folgen die „einmaligen Ausgaben“.

Bei dem Titel „Anschluß von Militärgebäuden in Mey an die Wasserleitungen und die Kanalisation“ kommt

Abg. Gröber (Zentr.) auf die Angelegenheit der Meyer Bouillonquelle zurück. Der Kaiser sei in der Angelegenheit falsch unterrichtet worden. Die Stadtverwaltung von Mey habe ihre Schuldigkeit getan.

Generalmajor v. Gallowitz bemerkt, die Stadt Mey sei jedenfalls in den letzten 10 Jahren nicht mit der Mithrilität vorgegangen, die sich für eine so große Garnison geziemt hätte. Die Militärverwaltung sei sich keiner Schuld bewußt.

Generalrat Haken betont, daß die eschschloßingische Landesverwaltung keine Schuld treffe.

Abg. Gröber sagt, er habe niemand die Schuld beizurechnen wollen.

Der Rest der einmaligen Ausgaben wird genehmigt.

Bei den Einnahmen fragt Jubeil zu Dohna-Schlobitten an, wie es mit der Entseftung der Stadt Königsberg stehe. Man sollte dort wie in Posen und Mainz der Stadtverwaltung den Verkauf des entseftigen Geländes überlassen. (Beifall.)

General v. Arnim erklärt, er könne vor dem Abschluß der Beratungen über die Angelegenheit keinen Aufschluß geben. Die Wünsche des Vorredners würden aber wohlwollend geprüft werden.

Der Rest des Militäretats wird hierauf debattelos erledigt.

Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. Grafen Ballestrem wird einstimmig für gültig erklärt. Über die Wahlen Brejsti (Pole), Münch-Herber (nat.-lib.) und Dietrich wird Beweiserhebung beschlossen. Eine längere Debatte entspinnt sich über die Wahl des Abg. Buchwald-Altenburg (Soz.), die die Kommission als ungültig zu erklären beantragt.

Nachdem ein Antrag Wiener (freif. Volksp.) auf Zurückweisung der Wahl Buchwalds an die Wahlprüfungskommission abgelehnt ist, wird der Kommissionsantrag auf Ungültigkeit der Wahl in namentlicher Abstimmung mit 126 gegen 81 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen.

Morgen Marinetat. — Schluß gegen 8 Uhr.

wb. Berlin, 16. März. Die Budgetkommission des Reichstages beriet den Etat für Ostafrika weiter und be-

willigte 70 000 M. für die Grenzfeststellungskommission gegen Uganda und Britisch-Ostafrika. Die Kommission beschloß, dem Plenum zu empfehlen, die von der Reichspostverwaltung abgerundete Vorlage, nach welcher 300 000 M. nicht für die Telegraphenstrecke Tabora-Najiji, sondern für die Strecke Tabora-Nuamsa verwendet werden sollen, anzunehmen. Die Kommission berät sodann den Etat für Togo und genehmigt die dritte Rate mit 450 000 M. für den Bau einer Landungsbrücke in Lome und für den Bahnbau Lome-Kleinpopo. Sodann soll der Etat für Südwestafrika beraten werden. Die Kommission beschließt jedoch, mit Rücksicht auf die dortigen Ereignisse, die Beratung auszusetzen und beim Plenum zu beantragen, ihr den ganzen Etat für Südwestafrika nebst den Nachträgen zu überweisen. Die Kommission nimmt darauf das Kapitel Kolonialverwaltung aus dem Etat des Auswärtigen Amtes an und geht zur Generaldebatte über den Gesetzentwurf, betreffend Änderungen im Finanzwesen des Reiches, über. Abg. Müller-Pulda begründet den von ihm eingebrachten Antrag, welcher weiteres Material, betreffend die voraussichtliche Entwicklung der nächsten zehn Jahre, fordert. Schatzsekretär Freiherr v. Stengel sagt letzteres zu, soweit es ohne Prophezeiung möglich sei. Abg. Dr. Paasche bekämpft den Antrag. Eine Beantwortung der gestellten Fragen sei unmöglich. Abg. Bebel glaubt dies ebenfalls. Abg. Richter hält die Fragen für berechtigt, obgleich ihre Beantwortung nur für einen kürzeren Zeitraum möglich sei. Der Augenblick sei wegen der unsicheren Lage für eine Finanzreform ungeeignet. Schatzsekretär Freiherr v. Stengel erwidert, gerade die Zeit einer ungünstigen Finanzlage sei günstig für die Durchführung der Finanzreform. In guten Zeiten denkt niemand an eine Reform. Die Wirkungen der lex Frankenstein haben sich heute in das Gegenteil verkehrt. Darum wird Richter und Bebel konsequenterweise jetzt deren Gegner. Auch das Zentrum sollte dies tun. Das neue Steuern kommen, wird wohl behauptet, niemand aber weiß es. Die Frankensteinische Klausel umfaßt heute 400 bis 500 Millionen, diese Summe wird auf 500 bis 600 Millionen steigen. Die Vorlage soll den Etat überschüsslicher gehalten und den Bundesstaaten einigen Schutz gewähren dadurch, daß das Reich sich nach einer bestimmten Decke streckt. Die Vorlage ist maßvoll und entspricht dem gesunden Menschenverstande. Die Gegner unterschreiben der Vorlage fälschlich Tendenzen, welche den Regierungen durchaus fremd sind. Zur Zeit der Schaffung der Frankensteinischen Klausel dachte man nicht an ungedeckte Matrifalarbeiträge. Die Einzelstaaten können angeichts ihrer großen inneren Ausgaben nicht auf die direkten Steuern zugunsten des Reiches verzichten. Im Interesse des Reiches liegt es, starke Glieder in den Bundesstaaten zu haben. Die Weiterberatung wird auf morgen vertagt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Der Pfarrer Hadenberg wird angeklagt. — Der Reichsanwalt in der Defensiv.

Berlin, 16. März.

Das Haus beginnt die Beratung des Kultusetats. Abg. Hadenberg (nat.-lib.) führt aus, der Staat und die katholische Kirche seien ihrem Wesen nach dazu angelegt, daß eine Spannung zwischen ihnen besteht. Der moderne Staat wurzle im Protestantismus und trage in sich die Kraft der katholischen Kirche, soweit sie ihm entgegenkomme, aber gerade darum sei es Pflicht der Regierung, starke Spannungen hinauszuhalten. Die Nachgiebigkeit der Regierung gegen das Zentrum sei verständlich, heute aber sei man an der Grenze angekommen, vielleicht habe man sie schon überschritten. (Beifall links, Widerspruch bei dem Zentrum.) Das Entgegenkommen dürfe nicht so weit gehen, daß es gemeinsame Kulturgüter preisgibt. Von diesem Gesichtspunkte aus wolle er die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes betrachten. Um des konfessionellen Friedens willen hätte dies nicht geschehen dürfen. Die Bewegung dagegen bestehe aus der Furcht vor Störung des konfessionellen Friedens. Denn man wisse nicht, wo Halt gemacht werde. Daß die Regierung auf diese Empfindungen nicht Rücksicht genommen habe, sei nicht recht gewesen. (Beifall.) Redner bespricht dann den Ministerialerlaß, betreffend die marianischen Kongregationen. Bisher habe man die Jugend vor Vereinsmeierei bewahren wollen. Daß die Jugend in Eitlichkeit und Religion stark werde, wollen wir alle, aber mit dem Mittel religiöser Vereine wird man der gefährdeten Jugend keine Stütze geben. Die Jugend muß zu christlichen Charakteren erzogen werden. Wenn Schülern aufgetragen wird, andere zu überwachen, kann das nicht zur Demut erziehen und nicht das Einvernehmen unter den Schülern und Lehrern fördern. Die Siege des Jesuitenordens wurden wesentlich mit Hilfe der marianischen Kongregationen errungen. Redner bedauert, daß die konfessionelle Abgeschlossenheit sich immer mehr erweitere. In den jugendlichen Herzen müsse jede christliche und treue Überzeugung geachtet werden. Man dürfe konfessionelle Zerrissenheit nicht in die Jugend tragen. In die Herzen derselben müsse Religion und Patriotismus getragen werden. Das lebendige Ideal des Patriotismus müsse in der Jugend erzogen werden. Redner schließt: In Ehren den Standpunkt des über Länder und Meere ziehenden Ordens Jesu. Für uns aber paßt er nicht, weil er auseinanderreißt, die von Gottes und Rechts wegen zusammengehören. (Beifall.) Derartige Dinge preiszugeben, müßte die Regierung sich hüten im Interesse unserer Weiterentwicklung. Lieber ein paar Unteroffiziere weniger, als eines unserer idealen Gäter preisgeben. (Anhaltender Beifall.)

Abg. Forst (Zentr.) führt aus, der konfessionelle Frieden basiere darauf, daß die Katholiken mit Recht und Gerechtigkeit behandelt werden. Heute werden sie gerecht behandelt, aber im Kulturkampf vergaß man, daß das Ziel der Friede sei. Der Friede sei dann geschlossen worden, aber die Gezehe blieben teilweise. Nach langen Jahren ist jetzt ein Teil fertig. Man sei noch weit entfernt von dem Rechtszustande vor dem Kulturkampfe. Wenn man nur die früher besessene Freiheit zurückgebe,

so sei das nicht eine Preisgabe idealer Güter. Gerechtigkeit sei die Basis des Staates, Gerechtigkeit verlange das Zentrum. Die Aufhebung des § 2 sei nicht von diesem ausgegangen, sondern von den Freisinnigen und Konfessionellen und auch ein Teil der Nationalliberalen habe für den Antrag gestimmt. Beninggen verlangte schon die Aufhebung der Rechtsbeschränkungen gegen Reichsangehörige. Die Gleichstellung der deutschen Jesuiten mit den aus den Zuchthäusern entlassenen Sträflingen war eine persönliche Beleidigung für jeden Katholiken, und dabei würden diese ehrlich am Wohle des Reiches mit. Deutsche Jesuiten sind heute im Auslande tätig in selbstloser Weise und im deutschen Interesse. Das wird den Bundesrat mit zu seinem Entschluß veranlaßt haben. Wir danken dem Minister für den Erlaß. Was die marianischen Kongregationen angeht, so kommt hier nicht ein pädagogisches Interesse in Betracht, sondern das Interesse der religiösen Erziehung. Die Kinder müssen zum Himmel geführt werden, wie, ist eine Nebenfrage. Im Interesse der religiösen Erziehung wünscht das Episkopat die Kongregationen. Damit ist inhaltlich die Sache erledigt und ich muß es daher ablehnen, über die Frage der Kongregationen zu diskutieren. Über innere kirchliche Dinge hat uns Dr. Hadenberg eine Vorlesung gehalten, die er nicht verächtlich (Ho!) und nicht verziehen kann, sonst würde er katholisch werden. (Schallende Heiterkeit.) Zusammenhang mit dem Jesuitenorden haben die Kongregationen nicht, wenn die evangelischen Väter ihre Kinder in religiöse Vereine schicken, können katholische Väter das ebenfalls. (Zurufe: Das sind nicht Schülervereine!) Es sind solche, weil Kinder von 10 bis 12 Jahren dazu gehören. Der Protestantismus agitiert hart gegen den Katholizismus. Das wird den konfessionellen Frieden nicht stärken. Lassen Sie die konfessionellen Kämpfe aufhören und uns an unseren Altären beten. Was wir zur Stärkung des Friedens tun können, wollen wir tun, aber lassen Sie es nicht bei schönen Worten.

Abg. v. Hendebrand (konf.) erklärt, die Erregung des Volkes wäre nicht so groß, wenn sie nicht geschürt wäre. In den tatsächlichen Verhältnissen werde durch die Aufhebung des § 2 nichts geändert. Wenn weite evangelische Kreise trotzdem erregt seien, so liege es daran, daß die Regierung nicht immer die nötige Festigkeit gezeigt habe, so daß man darum über die Befürchtung einer Störung des konfessionellen Friedens nicht hinwegkam. Die Zulassung der marianischen Kongregationen könnten die Konservativen nur so lange billigen, als sie den Frieden nicht störten. Auch seien sie der Meinung: Bis hierher und nicht weiter. Sie protestierten deshalb gegen eine etwaige Aufhebung des § 1 des Jesuitengesetzes. Die evangelische Bevölkerung verlange das und könne es verlangen. Freiheit und Gerechtigkeit sollten gewahrt werden, aber die Regierung solle das Vertrauen der Protestanten nicht verlieren.

Ministerpräsident Graf v. Bülow führt aus, der Abg. Hadenberg habe von kleinen Geschenken an das Zentrum gesprochen. In Preußen werde von einem Kuhhandel gesprochen. Er sehe weder Kühe noch Kälber, die er aus dem Staatsstall habe treiben lassen. Das sogenannte Klostergesetz wurde vom Abg. Barth verlangt, dem doch niemand Anhängerschaft an das Zentrum vorwerfen könne. Der Gedanke von der Maßzerstörung wurde von den Liberalen nahegelegt. Bezüglich der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes hat Abg. v. Hendebrand mit Recht auf die Bewegung im Lande wegen dieser Maßregel hingewiesen. Man hat mir vorgeworfen, daß ich mich nicht energisch genug für die Aufhebung des Artikels 2 eingesetzt habe und hat mir die in dieser Richtung verlorene Taktik vorgeworfen. Man hat getadelt, daß ich durch meine Ankündigung im Reichstag über die Aufhebung des Artikels 2 des Jesuitengesetzes die ganze Frage angerührt hätte, ohne sicher zu sein, daß die Bundesregierungen meinem Antrage zustimmen würden. Bei dieser Gelegenheit will ich auch der falschen Behauptung entgegenreten, als ob die Bundesregierungen verstimmt gewesen wären, daß ich sie von meiner Ankündigung nicht vorher in Kenntnis gesetzt hätte. Am 3. Februar v. J. habe ich gesagt, daß die Zulassung von Niederlassungen des Jesuitenordens die Zustimmung der verbündeten Regierungen nicht finden würde. Dieser Standpunkt der verbündeten Regierungen hat sich nicht verändert, wie ich Herr v. Hendebrand gegenüber bemerke. Die verbündeten Regierungen sind auch heute noch ohne Ausnahme der Ansicht, daß die Zulassung von Niederlassungen des Jesuitenordens nicht angängig sei. In dieser Beziehung besteht an keiner maßgebenden Stelle die Absicht, eine Änderung eintreten zu lassen. Ich hatte damals am 3. Februar weiter gesagt, daß bei den konfessionellen Verhältnissen innerhalb des Reiches die Aufrechterhaltung des § 2 nicht mehr notwendig erscheint. In diesem Sinne würde ich, soweit ich Einfluß auf die preussischen Stimmen im Bundesrat hätte, Stellung nehmen zu dem vorliegenden Antrag des Reichstages. Ich habe nur meine persönliche Ansicht ausgesprochen, ich habe nicht das Versprechen abgegeben, daß § 2 aufgehoben werden würde. Die Zustimmung der Mehrheit der verbündeten Regierungen zu gewinnen, ist mir erst nach einem Jahre gelungen. Meine Absichten waren vollkommen loyal, und mein Vorgehen war ein ganz korrektes. Die Mehrheit der verbündeten Regierungen hätte sich wohl schon früher für die Aufhebung des Artikels 2 entschlossen, wenn nicht der Bischof von Trier durch sein Vorgehen eine Unruhe in das Land getragen haben würde. Ich für meine Person bin von Anfang an der Ansicht geblieben, daß die Aufhebung des Artikels 2 ein Gebot der politischen Zweckmäßigkeit wie der Billigkeit war, und die Gründe, auf die sich meine Auffassung stützt, sind ungefähr die gleichen, die der Abg. Beninggen 1896 entwickelt hat. Die Partei des Abg. Hadenberg hat bei jeder Abstimmung über den Antrag für Aufhebung des § 2 gestimmt. In liberalen Blättern heißt es vielfach: weil sie sich der Hoffnung hingaben, daß die Regierung nicht darauf eingehen würde. (Heiterkeit.) Wenn man auf verfassungsmäßigem konstitutionellem Boden steht,

Confectionshaus Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen — Telephon 571 —

4 Mauritiusstrasse 4,

empfiehlt zur Saison in überraschender Auswahl in anerkannt guter und solider Verarbeitung:

Herren-Sacco- und Jaquett-Anzüge.
 Herren-Frack- u. Gehrock-Anzüge.
 Herren-Frühjahrs-Paletots.
 Herren-Havelocks und -Capes.
 Herren-Beinkleider.
 Herren-Sackröcke.
 Herren-Loden-Joppen.

Jünglings-Anzüge.
 Jünglings-Paletots.
 Jünglings-Hosen.
 Knaben-Anzüge.
 Knaben-Paletots.
 Knaben-Blousen.
 Knaben-Hosen.

Confirmanden-Anzüge

von 12 Mark an.

Jagd-, Sport- u. Livrée-Bekleidung.

Niederlage ächter bayrischer Loden-Artikel.

Arbeiter-Kleider.

Anfertigung nach Maass: Erstklassige Zuschneider, erpropte Arbeitskräfte.

Portièren - Garnituren

in Holz oder Messing,

Gallerien, Rosetten,

Spiegel u. Spiegelglas.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Fr. Kappler,

Michelsberg 30.

Telephon 2297.

Wollene Bettdecken

8 Mark bis 16 Mark per Stück,
 Steppdecken von 8 Mark an,
 Piqué- u. Waffeldecken,
 englisch Tüll- u. Spachtel-Bettdecken
 empfehlen 2725

J. & F. Suth, Wiesbaden,
 Delaspeestrasse, Ecke Museumstr.

Seifen-Abschlag!

Beste weiße Kernseife per Pfd. 20 Pf.,
 bei 5 Pfd. 27 Pf.
 Beste hellgelbe Kernseife per Pfd. 28 Pf.,
 bei 5 Pfd. 26 Pf.
 Beste gelbe Kernseife per Pfd. 27 Pf.,
 bei 5 Pfd. 25 Pf.,
 im Centner billiger.
 Die Seifen werden trocken und vorgebogen
 geliefert. 324

Adalbert Gärtner,
 13 Marktstraße 13.



Zu Ostern

empfehle reichhaltige Auswahl

Messer,
 Gabeln,
 Löffel etc.

Erstes Solinger Fabrikat.

P. Ullrich,
 Mauritiusstr. 3.
 Spezialgeschäft
 Solinger
 Stahlwaren.

Schlafzimmer-Einrichtungen
 mit Glas und Marmor von 250 Mk. an
 empfiehlt

Weyershäuser & Bübsamen,
 Mittel-Rager, Luisenstraße 17.

Blinden-Anstalt.

In der am Donnerstag, den 24. März 1904, Nachmittags 4 Uhr,
 in den Räumen der Blinden-Anstalt stattfindenden Prüfung unserer Jüglinge und

General-Versammlung

der Mitglieder des „Vereins zur Errichtung und Unterhaltung einer Blindenschule zu Wiesbaden“ wird hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1903.
2. Vorlage der Rechnung pro 1903.
3. Vorschlag pro 1904.
4. Wahl der Rechnungs-Prüfungs-Commission für 1904 (§ 5 der Vereinsstatuten).

F 228

Der Vorsitzende des Vorstandes.

Geschäfts-Empfehlung.

Meiner verehrlichen Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten und den Herrn Bauunternehmern die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem Heutigen im Hause meines Vaters,

Selenenstraße 19,

als **Züncher, Anstreicher u. Lackierer** etablirt habe.

Halte mich bei vorkommenden Arbeiten als: Neubauten, Fassaden, Renovierungen etc. unter
 Zusicherung prompter Ausführung und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **Fritz Löw.**

Eine grosse Parthie einzelner Fenster Gardinen

in crème und weiss,

sowie Restparthien von 2 und 3 Fenstern

empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen 657

H. W. Erkel, 54 Wilhelmstrasse 54.

Großer Ausverkauf.

Sämtliche vorrätige große und kl. Wand- und Toiletten-
 Spiegel, Bilderrahmen und Photographieständer
 werden von heute bis zum 20. d. M. zu jedem annehmbaren Gebot abgegeben.

P. Piroth, Vergolderei u. Bildereintrahmungs-Geschäft,
 Gäfnergasse 5.

Rheingauer Winzerstube,

Wiesbaden, Bahnhofstraße 5.

Telephon No. 913.

Zum Ausverkauf und Versand kommen nur

Genossenschaftsweine (Originalfüllungen von Winzervereinen),

deren Originalität und Naturreinheit ausdrücklich garantiert wird.
 Lieferungen innerhalb der Stadt frei Haus mit entsprechendem Rabatt. 394

Männer-Wahl,

Dohheimerstraße 55,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes
 Kiefern-Kunzbehholz à Saft M. 1.—
 Buchen-Scheitholz à Str. 1.70
 frei ins Haus.

**Teppiche werden gründlich
 geflopf u. gereinigt.**

Bestellungen an Hausvater **Müller**
 erbeten. F 214

**Va. Hafer,
 Kleie,
 Mais etc.**

empfehlen zu billigsten Preisen
Gebr. Wendel,
 Telef. 3251. Emserstr. 20.

Frische 2921

Angel-Schellfische

J. W. Weber, Marktstr. 18.
 Friedr. Weber, Kaiser-Str.-Ring 2.

Schaumweine
 aus der Filiale
 Luxemburg.

von
 M. 3.50 ab,
 in 1/2 u. 1/4 Flasch.
E. Brunn,
 Herzogl. Anhalt. Hoflieferant,
 Adelheidstrasse 33, Telef. 2274. 88

En gros. **Butter** En détail

Feinste Süssrahm-Tafelbutter
 täglich frisch, per Pfund Mk. 1.30, sowie
 in Landbutter empfiehlt

Wiesbadener Molkerei,
 Bleichstrasse 26.
 Bei Abnahme eines größeren Quantums Preisermässigung.

Neue Malta-Kartoffeln,

feinste Matjes-Gäringe, marinirte
 Gäringe, Rossmoys, Bismarck-
 Gäringe, holl. Vollhäringe empfiehlt
J. C. Meiper, 400
 Telephon 114. 52 Kirchstraße 52.

Neue Malta-Kartoffeln

per Pfd. 15 Pf. 416
 empfiehlt **G. Becker,**
 Telephon 2558. Bismarckring 37.

Jeden Donnerstag und Freitag:
Angel-Schellfische.
 Robert Weck, Herderstr. 17,
 Ecke Zugenburstraße.

Spezialhaus
für mittlere u. bessere
Brautausstattungen.
Wohnungseinrichtungen
von 310—4500 Mk.
Kuhnteste
Zahlungseinteilung.
J. Jttmann
4 Bärenstrasse 4, I, II, III.

Mass. Geflügelzucht.
Täglich zu haben
9 Pf. Trinf-Eier 9 Pf.
Grundstrasse 8, Part. rechts.

Alle Damen lieben
schönen Teint,
zarte Hände.
Dieses wird bewirkt durch **Albion**, echt in
Apotheker **Blum's Flora-Drogerie**
Gr. Burastrasse 5.

Großer Eier-Abschlag.
frische Sied Eier per St. 5 Pf., 25 St. 1.15.
C. Kirchner,
Wellstrasse 27, Ecke Hellmündstrasse.

Habe mein Geschäft nebst
Wohnung von Platterstrasse 7
nach
Schiersteinerstr. 60
verlegt.

Hch. Heuss,
Zimmermeister.

L. Schmitt, Damenschneider,
Wauritiusstr. 3,
liefert französ. u. englische Costumes, Jackets,
Mäntel zu billigen Preisen.
Spezialität: Reformkleider.

Modelle
werden sauber und billig geliefert
Modellschneiderei Dreilweidenstrasse 7.

Umzüge bei sorgfältigstem Trans-
port und bill. Berechnung
übernimmt
C. Stiefvater,
Sothstrasse 6 (obere Platterstr.).

Die Maschinenstickerei Schüller,
Rauergasse 14,
empfiehlt sich b. a. An- u. Neustricken v. Strümpfen,
Beinläppen u. h. rascher und reeller Bedienung.
Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem
Daufer s. H. Wärens im Taubl-Verlag.

**Billige Bürstenwaren,
Putz- und Scheuer-Artikel.**

Bodenbesen von 50 Pf. an, Bodenbesen von reinen Haaren mit Stiel von
95 Pf. an, Schrubber mit Stiel 45 Pf., Abseifbürsten v. 10 Pf. an, Putz-
tücher von 20 Pf. an, Parquetbürsten, Parquet- und Linoleum-Wachs,
Stahlspäne, Putzseifen etc. 688

M. O. Gruhl, 24 Kirchgasse 24, vis-à-vis M. Schneider.
Telephon 2199.

33 Wellritzstr. 33.
Telephon 2234.  **Freitag auf dem Markte.**

4000 Pfund frische Fische

kommen heute und morgen zum Verkauf und offerire zu nachstehenden billigen Preisen:

Feinsten Schellfisch, 6—8-pfündig, 30 Pfg.
Feinsten Angel-Schellfisch
grosse 40 Pf.
mittel 35 Pf.
kleine 25 Pf.

Lebendfrische Norderneyer Angel-Schellfische,
das Feinste, was davon in Handel kommt, 50 Pf.

Feinsten fetten Cabliau im ganzen Fisch 30 Pf.,
im Ausschnitt 50—60 Pf.
Bratsander 60 Pf., lebendfr. Tafelsander 80 Pf., Rheinzander 1 Mk.,
lebendfr. Rheinhechte 90 Pf., Barsche 60 Pf., Backfische 25 Pf.

Rothfleisch, Salm im Ausschnitt Mk. 1.50, Seezungen Mk. 1.20.
Frisch gewässerten Stockfisch 25.
Grüne Heringe 20, 5 Pfd. 90 Pf.

H. Heilbutt im Ausschnitt 1 Mk., Steinbutt (Turbot) 1 Mk.
Merlans 30 Pf., Bratschollen 30 Pf., grosse Schollen 40—50 Pf., Back-
fische ohne Gräten 25 Pf., Rotzungen (Limandes) 60 Pf., lebende
Karpfen, Schleie etc. billigst.

Feinste Matjesheringe per Stück 25 Pf.
Echte Monikendamer Bratbücklinge per Stück 8 Pf., Dtzd. 90 Pf.

Frische Schellfische Frankfurter Consumhaus,
von 25 Pf. an. **Nerostrasse 10.**

Frische Schellfische, J.G. Fuchs,
Cabliau im Ausschnitt. **Moritzstrasse 46.**

10,000 Mk. 1. Hyp. zu 4 1/2%,
10,000 Mk. 2. Hypothek von
pünktl. Zinszahler auf gutes Object gef.
Näheres im Taubl-Verlag.

Anzuleihen 50,000 Mark
auf 2. Hypotheken in beliebigen Beträgen.
Auch kaufe ich ein oder 2 rentable Häuser.
Offerten unter **K. N. 222** hauptpost-
lagernd adressieren.

25 30,000 2. Hypothek von sicherem und
sehr pünktlichem Zinszahler auf ein Haus im
Westend, das zur J. Stelle mit **Mk. 75,000** zu
4% belastet ist, per Mai, Juni oder Juli gelocht.
Offerten unter **W. 800** an den Taubl-Verlag.

Gestern Abend 11 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden mein lieber
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,
Eduard Lorch,
im 78. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten
Wiesbaden, 17. März 1904.
Auf Wunsch des Verstorbenen erfolgt die Feuerbestattung in Mainz und
werden Blumenpenden dankend abgelehnt.
Die Hinterbliebenen.

Dankfagung.
Allen Denen, welche uns bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen,
Frau Eva Schardt,
so herzliche Teilnahme bewiesen, sowie für den erhebenden Grabgesang und die überaus
reichen Blumenpenden unsern herzlichsten, innigsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**Eduard Schardt,
Lina Schardt.**
Wiesbaden, 17. März 1904.

Shampooviren
Preis 1 Mk. mit Saabstrich, im Abonne-
ment 75 Pf., nebst Haar-Lufttrockenapparat,
Vergrößer. meines Damen-Salons 1. April.
Herm. Giersch, Damen- u. Friseur,
Königsplatz 18, Ecke Langg.

Sehr gut erhaltenes Pianino preiswerth
zu verkaufen: Goethestrasse 27, 3 St.

Wegen Wegzug zu verkaufen:
Eine schöne Sammlung **Rehgewebe**, ein eich-
geschnitz. Buffet, 1 Harmonium, 1 dreifl. Divan,
1 Paneel-Brett, 2 Kleiderchränke, 1 großer Kleider-
schrank, Anrichte, Gasherd und Tisch, 1 Gasampel,
Ansaufen von 1—3 Uhr Wellritzstrasse 7, 1.

1 Wäschegarnitur,
1 Damenschreibtisch,
1 Waschkommode,
1 Waschtisch,
1 Sopha
billig zu verkaufen **Kapellenstrasse 28.**

Wegen Umzug z. v. Gr. Burgstr. 3, 3:
1 weith. Wäschr. (ev. a. Kleiderh.), 1 Wasch-
kommode u. Nachtsch., 1 Spiegel, 1 f. n. Sopha
m. Wäschr., 1 Kleiderh. (a. M.), 1 gepolst. Kinder-
wagen, 1 Kuhl, ca. 2—2 M. or. für Schieber:
1 fr. Bügelofen m. G., milar. Rahmenh., Kleiderh.

**Fast neue Kadeneinrichtung i. Drogen-
oder fein. Colonialw.-Geschäft spottbillig,
event. auch Waaren billig. Näh.
P. Zimmermann, Nordstr. 6, 3.**

Große Vogelhecke mit 8 verich. werthn.
Bäcken, passend für
in Wintergarten, zu verkaufen. N. Langstrasse 12.

Eine **Grube fauler Mist** zu ver-
kaufen, a. v. Fr. Heiderstrasse 13.

Wirtshaus m. ansehnl. Schwalbendach, 2.
Hofstr. 41, 2. St., erb. v. Fr. Heider,
Jahnstr. 3, 2. St., 1. L. auf m. A. bill. abzug.

**Alteinst. Herren mit Möbeln können
leere Zimmer, Bäckerei u. bei
best. Dame haben. Off. u. W. Schützenhofstr.**

**Auf sofort eine 3-Zimmer-Wohnung
für einige Monate gesucht. Offerten mit Preisang.
unter A. 5 an den Taubl-Verlag.**

**Geb. Dame sucht möbl. Zim. z. mäß. Preise
u. gefällig. Bedienung (Spazierg., Vorlesen etc.)
b. alleinst. Dame geb. Standes. Off. u. P. 5 an
den Taubl-Verlag.**

**Sauberes Zimmer, ungenirt, Nähe
Tannstrasse, von anständigen Kaufmann für
dauernd gesucht. Offerten mit Preis unter
Z. 11 postlagernd Tannstrasse erbeten.**

Zwei Filial-Leiterinnen
mit guten Zeugnissen und mehrere
tätige Cothurn-Büchlerinnen gegen
hohen Lohn sofort gesucht.
Chem. Reinigungsanstalt
Lautsen & Deberlein, Siebrich.

**Durchaus selbstständige erste
Tailleurarbeiterin sofort oder
später gesucht. Off. u. No. 1090 M. M.
hauptpostlagernd Mainz.**

**Büchlerin sucht Beschäftigung in Bäckerei oder
nimmt auch Büchlerstelle an. Siebrich, Sachstraße 8.**

**Rechtiger gewandter ehrlicher Hausburche
(Radfahrer) bei hohem Lohn per sofort oder
später gesucht.
G. Maish Nachfolger, Marktstraße 23.**

Lehrling-Gesuch.
Zohn adth. Eltern mit guter Schulbildung, als
Lehrling

für mein Herren- u. Knaben-Bekleidungs-Geschäft
für Okeren gel. Selbstbeschriebene Offerten erh.
Bruno Wandt, 42 Kirchstraße 42.

Stellensuch.
Wir suchen für einen jungen Mann, welcher seine
3-jährige Lehrgelt bei uns beendeten und weitere
3 Jahre auf unserem Comptoir thätig war, per
1. April cr. geeignete Stellung auf einem
Büreau. Derselbe ist mit allen einschlägigen
Arbeiten, Stenographie, Buchführung etc. vertraut.
Auf hohes Gehalt wird weniger geachtet, als auf
dauernde St. Grund des Austr.: Geschäftsanz.
Gefl. Offerten sub **P. 2** an den Taubl-Verlag.

**Verloren am 13. M., im Reisedeuztheater ab-
zwischen Bahnhof, Friedrichstraße t. grünes
Taschen, enth. e. Schlüssel u. e. Portemonnaie
m. 20 Mk. G. ante Belohn. abh. Bierstädter Höhe 14**

**Verloren gold. Damenuhr m. H. a. Kette.
Abzugeben gegen Bel. Franz-Bureau, Friedrichstr.**

For-Cerrier entlaufen. Abzugeben
Dambachthal 15, 1.

Ein **schott. Schäferhund** entlaufen. Abzu-
geben gegen gute Belohnung Adlerstr. 49, Mittelb.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Wenn i. Dich i. leg. Br. gefr. hab., vergißt
mir. Ich bin Dir ja i. herzl. a. D. a. Gw.
Lautend Grüße.

M. S. Bitte b. Ab. kommen. Verpl. Grüße.

Familien-Nachrichten
Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.
Geseoren. 9. März: dem Architekten Otto Reimer
e. Z., Marie Wiede Katharine. 11. März: dem
Borarbeiter Hermann Dobra e. Z., Katharine.
12. März: dem Buchhalter Paul Freger e. S.,
Henrich Paul; dem Speyererwaarenhändler
Theodor Wilhelm e. S., Georg Ernst.
Aufgeboden. Eisenbahnarbeiter Benno Wegner hier
mit Elisabeth Damm hier. Gärtnergehülfe
Wilhelm Voerfel hier mit Karoline Arnold hier.
Laalöhner Wilhelm Schulz hier mit Christian
Eber hier.
Berechtig. Kaufmann Heinrich Wald hier mit
Wilhelmine Schanz hier, Friseur Otto Heyn
hier mit Anna Huber hier, Tapeziergehülfe
August Löw hier mit Katharine Tietz hier.
Austreicher Ferdinand Ladstätter hier mit Martja
Gahn hier.